

Der Gewerkschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Zernsprecher Nagold 420 / Anstalt: „Der Gewerkschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gewerkschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellensuche 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 192

Freitag, den 18. August 1933

113. Jahrgang

Vollständige polnische Grenzsperrung

auch am Protektorat und an der Slowakei

Währich, D. 17. Aug. Die „Mährisch-Schlesische Rundschau“ meldet, daß die vollständige Grenzsperrung von polnischer Seite nicht nur gegenüber Oberschlesien, sondern auch gegenüber dem Protektorat und der Slowakei durchgeführt wird. In militärischen Vorbereitungen der Polen meldet die genannte Zeitung, daß in der Nacht zum Mittwoch die Staatsstraße von Jablunka nach Mojsa, die sogenannte Jablunka-Paßstraße, durch schwere Artilleriebeschießung gesperrt worden ist. Für die Grenzsperrung gegenüber dem Protektorat wird, dem Blatt zufolge, von polnischer Seite die Ausrede gebraucht, daß Polen keinen Vertrag mit dem Protektorat über den Grenzverkehr abgeschlossen habe.

Die Zeitung meldet weiter: Der Terror der Polen im Ostgebiet hat den größten Teil der tschechischen Bevölkerung aus dem Lande gedrängt. Was noch übrig blieb, wird seit einigen Tagen neuen Drangsalierungen unterworfen. So werden man die Männer tschechischer Nationalität auf, vor den Behörden zu erscheinen. Es wird ihnen dann erklärt, ihre Pflicht sei es, in dem bevorstehenden Feldzug gegen Deutschland auf polnischer Seite mitzukämpfen. Unter Drohungen wird von ihnen verlangt, in einen bewaffneten Verband einzutreten und sich einer militärischen Ausbildung zu unterwerfen. Lehnt ein Tscheche ab, so als Konventionen mißbrauchen zu lassen, so wird er wegen angeblicher Sabotage entlassen, unterworfen, unbarbarisch geprügelt und schließlich ausgemietet. Sein gesamtes Eigentum hält man dabei skrupellos zurück. Ein tschechischer Steiger aus Orlau, der ebenfalls das Land verlassen mußte, hatte kurz vorher sein Haus verkauft. Die polnischen Behörden erklärten jedoch den Vertrag einfach für ungültig, beschlagnahmten den Kaufpreis und jagten den Tschechen mit nur 150 Zloty an die Grenze.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der polnische Aufständischen-Verband in den letzten zwei Tagen bewaffnet worden, so daß mit einem furchtbaren Terror gegenüber wehrlosen Deutschen zu rechnen ist. Die Tatsache, daß alle Nachrichtenverbindungen schon jetzt so gut wie abgebrochen sind, wirft ein eindeutiges Licht auf das Vorhaben der Polen.

Aus Tarnowitz wird gemeldet, daß dort, abgesehen von der allgemeinen Verhaftungswelle gegen volksdeutsche Führer in Polen, noch 450 volksdeutsche Männer, Frauen und sogar Kinder aus Oberschlesien und Mittelpolen verhaftet wurden, weil sie verhaftet hatten, angesichts des ungeheuren polnischen Terrors sich auf deutsches Gebiet in Sicherheit zu bringen. Der jüngste Verhaftete zählt erst 11 Jahre. Der älteste hat bereits das 80. Lebensjahr überschritten. Wie verlautet, sollen von diesen die noch arbeitsfähigen Volksdeutschen zu Zwangsarbeiten nach Ostgalizien abgeschoben werden.

Die Behandlung der verhafteten Deutschen in den polnischen Gefängnissen spottet jeder Beschreibung. Die Gefangenen werden in übertriebener Zahl in engen Zellen zusammengepfercht, von dem polnischen Aufsichtspersonal mißhandelt und den gemeinsten Unterjuchungsmethoden unterworfen. Die Verpflegung kann man schlechtesten als ungenießbar bezeichnen.

Auch der im Ruhestand lebende polnische General Haller hat sich nach dem Beispiel der kriegsälteren Erklärungen anderer polnischer Militärs an die Mitglieder der von ihm geleiteten halb-militärischen Organisation seines Namens einen Befehl erlassen, in dem es u. a. heißt: Heute droht uns nichts mehr von Osten, sondern von Westen entsetzliche „Feindaktionen“, der sich gegen unsere Freiheit und die Unabhängigkeit des polnischen Volkes auf ewig polnischer Erde richtet. Aber wir sind bereit, bis zum vollständigen und „zum immer entscheidenden Sieg“ zu kämpfen.

Oberschlesisches Volkstum unter dem polnischen Knüttel

Kattowitz, 17. Aug. Die Nachrichten aus allen Teilen Oberschlesiens lassen einen genaueren Ueberblick über die bisher größte, von langer Hand vorbereitete Terroraktion der polnischen Behörden gegen die deutschen Volkstgruppen zu. Sämtliche Geschäftsstellen der Jungdeutschen Partei, der Gewerkschaft deutscher Arbeiter, der Gewerkschaft der deutschen Angestellten und des deutschen Volksbundes sind im Laufe der mit rücksichtsloser Schärfe durchgeführten Aktion geschlossen und versiegelt worden. Ebenso erfolgte die Schließung der Räume des Deutschen Kulturbundes in Kattowitz und der Gewerkschaftsräume des deutschen Volkstums in Lublinitz, Tarnowitz, Königshütte und Rabunk. Damit ist die gesamte politische und kulturelle Tätigkeit der deutschen Volkstgruppe in Oberschlesien vernichtet.

23.000 Arbeiter eingeladen

Arbeiter aus allen Gauen beim Reichsparteitag — Einsatz der Werksharen

RESA, Nürnberg, 17. Aug. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besuchte bei einer Besichtigungsfahrt durch das Zeltlager des Parteitagsgeländes des Rdt. in dem während des Parteitagsgeländes 23.000 Arbeiterurlaubern, die als Ehrengäste nach Nürnberg kommen, eine behagliche Unterkunft finden werden. Unter den Arbeiterurlaubern befinden sich erstmalig Arbeiter aus dem breiten Sudeten- und Memelland.

Wie zu den vergangenen Parteitagsgeländen werden auch zum Reichsparteitag des Friedens Arbeiter aus allen Gauen Großdeutschlands als Ehrengäste in den deutschen Betrieben nach Nürnberg kommen. Unter ihnen befinden sich 7000 Politische Leiter, die in den Werksharen tätig sind. Die Einladung ist eine Ehre und eine Anerkennung für geleistete vorbildliche Betriebsarbeit. Die Auswahl der Arbeiter geschieht auf Vorschlag der Betriebsobmänner durch die Gaudienststellen der DAF, die Einladung durch den Reichsorganisationsleiter.

Im Rdt.-Dorf, das unmittelbar in der Nähe der den Reichsparteitagsgeländen so gut bekannten Rdt.-Stadt gelegen ist, erheben sich inmitten eines dichten Parks die 98 Mannschafstempelte, die zur Unterbringung der 23.000 dienen, und die verschiedenen Sanitäts-, Stabs- und Verpflegungsbarracken.

Das Gelände ist sorgfältig für die Errichtung der Zelte vorbereitet worden. Sämtliche Arbeiterurlaubern werden in Zelten ruhen. Die Männer der Werksharen schlafen, wie die Männer der Gliederungen der Bewegung, in den anderen Zeltlagern auf Strohhalm. Die in den Werksharen zusammengeführten Politischen Leiter sind im Rdt.-Dorf für die Disziplin und den Gemeinschaftsgeist verantwortlich. So ist jeweils eine Anzahl von Werksharenmännern die Betreuung eines Zeltes übertragen worden. Diese Werksharenmänner sind für das Wohl der Zeltbewohner in jeder Beziehung verantwortlich.

Auch für das leibliche Wohl der Dorfbewohner ist Sorge getragen. Hier Großküchen werden für eine ausgezeichnete Verpflegung sorgen. Die Küche und das gesamte Verpflegungspersonal — über 400 Personen — werden von den Ordnungsbu-

Die Zahl der verhafteten Volksdeutschen läßt sich wegen ihres großen Umfangs noch immer nicht annähernd feststellen. Sie beträgt jedoch zurzeit weit über 1000. Die Angehörigen der Verhafteten, die sich in ihrer Sorge nach deren Schicksal erkundigen, werden von den Behörden rücksichtslos abgewiesen. Ueberall herrscht die Ueberzeugung vor, daß die grundlosen Verhaftungen nur zu dem Zweck erfolgt sind, um Geiseln in die Hand zu bekommen.

Polnisches Notgeld in Gdingen

In Gdingen, wo sich der Kleingeldmangel besonders bemerkbar macht, will man jetzt zum Druck von Notgeld übergehen. Der „Kurjer Pognanski“ bringt dazu folgende Meldung: „Zloty-Gutscheine in Gdingen.“ — Die Stadtsparkasse will dem Kleingeldmangel vorbeugen, der sich in der hiesigen Gegend fühlbar macht und hat beschloffen, „Ein-Zloty-Gutscheine“ herauszugeben, die die durch die Staatliche Münze herausgegebenen Geldstücke ersetzen. Diese Gutscheine werden in Silbergeld eingewechselt, das gerade die Münze prägt. Die hiesigen Kaufmanns- und Handelskreise sind sehr zufrieden mit dieser Initiative der Sparkasse, da diese Gutscheine in bedeutendem Maße den Handelsverkehr erleichtern.“

Neue Blüten des polnischen „Siegestaumels“

Kattowitz, 17. Aug. Auf einer Tagung der Ortsgruppenleiter des berüchtigten polnischen Aufständischenverbandes, dessen Ehrenvorsitzender der nicht minder berüchtigte polnische Wojewode in Kattowitz, Dr. Gracjanowski, ist, wurde eine Entschliessung gefaßt, die wieder einmal mehr Zeugnis gibt vom hoffnungslosen Größenwahn polnischer Großmünder. Es wird in der Entschliessung „festgestellt“: Die Deutschen wählten genau, daß ein „Angriff“ auf Polen nur zur „Vernichtung“ Deutschlands auf Jahrhunderte hinaus führen würde. Wenn es zum Kampf komme, würden die Aufständlichen gemeinsam mit der polnischen Armee genau so wie ihre Väter für die endgültige Rückkehr der „historischen slawischen Erde zu Polen“ kämpfen.

Rudolf Heß an die Heimkehrer

München, 17. Aug. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, besuchte — wie die NSR. meldet — das Rückwandrerkheim der NS. der NSDAP. in Prien am Chiemsee. Er besichtigte die Anlagen und Einrichtungen des Heimes eingehend und richtete anschließend einige Worte an die versammelten Auslandsdeutschen. Rudolf Heß betonte hierbei, daß er selbst als ehemaliger Auslandsdeutscher die Arbeit der NS. sein besonderes Interesse entgegenbringe. Die Heimkehrer aus aller Welt könnten sicher sein, daß Großdeutschland für sie sorgen werde. Großdeutschland könne alle Deutschen brauchen und habe für sie alle Möglichkeiten der Beschäftigung. Sie könnten die Beschäftigung in sich tragen, daß ihre Kinder und Kindeskiner endgültig dem Deutschen erhalten bleiben und nicht aufgingen in fremdem Volkstum.

London sieht die Lage etwas gespannt

Presse hält an Konferenz fest

London, 17. Aug. Die unmißverständlichen Erklärungen in der deutschen Presse, daß Deutschland hinsichtlich der Rückgabe Danzigs keine Zugeständnisse mache und daß Verhandlungen nicht in Frage kämen, haben auf die Londoner Presse sichtlichen Eindruck gemacht. Besonders die Erwähnung der Lansing-Note vom 5. November 1918 durch einige Zeitungen scheint London zu den Knochen zu geben. Angesichts dieser unanschätzbaren Argumente bemühen sich die Blätter, das Gerücht von einem Friedensplan und der Möglichkeit zu einer Konferenz harmlos zu betrachten. Sie beellen sich daher zu erklären, daß die Initiative nicht auf britischer Seite liege (?). Die Idee eines vierwöchigen polnischen Waffenstillstandes wird in diesem Zusammenhang aufs Tapet gebracht. Im Hinblick auf die neuen Grenzverhältnisse und die Massenverhaftungen von Deutschen in Polen bezeichnet man die Lage als „etwas“ gespannt. Schließlich bestätigen die Blätter die Erwartung, daß Halifax Chamberlain Bericht erlassen und möglicherweise eine Sitzung des engeren Kabinettsrat angelehrt werde.

Der Polen-Terror in Oberschlesien

Bereits 1000 Deutsche im Gefängnis

Kattowitz, 17. Aug. Nach Meldungen aus Oberschlesien läßt der Terror der Polen gegen das Volkstum weiter an. Die Massenverhaftungen nehmen ständig zu. Ununterbrochen ist die polnische Polizei unterwegs, um Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen. In verschiedenen Ortshäusern sind fast alle jungen Deutschen verhaftet worden. Die Zahl der in die Gefängnisse verbrachten Volksdeutschen beträgt am Mittwoch 900 bis 1000. Unter ihnen befinden sich sämtliche Funktionäre der Jungdeutschen Partei und der Volkstumsorganisationen, deren Arbeit jetzt völlig lahmgelegt ist. Im polnischen Kerker befinden sich u. a. der Führer der Jungdeutschen Partei in Polen, der frühere Senator Wiesner, und der Vorsitzende der Gewerkschaft Deutscher Arbeiter in Polen, der frühere Abgeordnete Jankowski.

Am Mittwoch ist von den Polen der kleine Grenzverkehr vollkommen geschlossen worden. Auf verschiedenen Straßengrenzübergängen ist der Verkehr überhaupt nicht zugelassen. Die Ein- und Ausreise nach Oberschlesien ist zur Zeit noch an den Hauptbahnhöfen möglich. Die Durchführung der verkehrenden Züge erfolgt mit einem Waffenaufgebot von Polizei, die oft in rigorosster Weise vorgeht.

Gleichzeitig wurden die Büros zahlreicher Volkstumsorganisationen geschlossen und versiegelt. Ebenso wurden in sämtlichen deutschen Zeitungen Oberschlesiens Hausdurchsuchungen durchgeführt. In der „Kattowitzer Zeitung“ wurden Schriftleitung und Verlag versiegelt. Dagegen ist die Druckerei von dieser Maßnahme verschont geblieben, so daß die Zeitung verlesen will, ohne Rücksicht auf den polnischen Druck in beschränktem Umfang zu erscheinen. Das Schicksal der übrigen Volkstumsblätter in Oberschlesien ist zur Zeit noch unbekannt. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen erfolgten unter den schändlichsten Umständen. Die Maßnahmen lösten in der deutschen Volkstgruppe begreiflicherweise eine ungeheure Erregung und Panikstimmung aus. Viele Deutsche sind in die nahe liegenden Wälder geflüchtet und halten sich dort vor den polnischen Häkern verborgen.

Geschichte im Kreise?

Klare Antwort auf die aktuellste weltpolitische Frage

Wsk. bewegt sich die Geschichte im Kreise? So haben sich in diesen Tagen Millionen rings um den Erdball und vor allem in Europa gefragt. In den Zeitungen aller Länder ist man dem Bogen zum Jahre 1914. Sind die 25 Jahre umsonst gewesen und muß heute eine neue Generation antreten, um das nicht zu Ende gebrachte Ringen in blutigem Austrag zu erneuern? Haben wir nicht auch heute wieder die Entente cordiale und das Bemühen um die dritte Alliierte Großmacht? Existiert nicht auch heute wieder ein Kaiserlicher Staat, der bereit ist, den ersten Schuß zu tun? Wird nicht wieder die Einkreisung unter Friedensphrasen gerade von England aus betrieben? Gibt nicht wieder ein zweiter Wilson auf dem Präsidentenstuhl in USA?

Soviel Fragen und nur eine Antwort scheint möglich: Ja, die Geschichte bewegt sich im Kreise! Aber solange wir Menschengeschichte kennen, war dies dennoch nie der Fall. Wohl gibt es immer wieder ähnelnde Ähnlichkeiten, aber die inneren Kräfte und Möglichkeiten, die Wirklichkeit, war stets etwas Einmaliges und Unwiederbringliches. Diese Lehre gibt uns die geschichtliche Erfahrung. Die gleiche Erkenntnis vermittelt uns auch ein klarer Blick in die Welt von 1939.

Deutschland und Italien stehen im Herzen des Kontinents unauflöslich miteinander verbunden. Es ist dieser Zweifund von 1939, der an die Stelle des deutsch-österreichischen Bundes von 1914 getreten ist. Damals aber war nur der eine Partner eine wirkliche erstrangige Macht. Das habsburgische Österreich war schon längst nur mehr die Fiktion einer Großmacht. Die vielfältig auseinanderstrebenden Kräfte der Doppelmonarchie wurden nur mehr durch die Rücksichtnahme auf das bald zu erwartende Ende des Kaisers Franz Josef veranlaßt, auf der Stelle zu treten. Italien, das damals in einem losen Bündnisverhältnis mit den Zentralmächten stand, hatte eine alte, glühende nationalistische Rechnung mit diesem habsburgischen Bundesgenossen zu begleichen. Zudem war dieser italienische Staat nicht der Herr, sondern der Gefangene des Mittelmeeres. Das Mittelmeer aber lag unter der Panzerlauf der britischen Flotte. Ausdrücklich mußte sich daher Rom in jenem Dreifund vorbehaltlich, daß die Bündnisverhältnisse nie gegen eine Feindkoalition, die England einschloß, angewandt werden konnte.

Weiterhin kamen noch Bulgarien und die Türkei zum Kreis der Mittelmächte. Bulgarien war schon in mehrjährigen blutigen Kriegen aufs äußerste geschwächt, und es war nur ein Zeichen für die wahrlich kaum zu schätzende Lebenskraft dieses kleinen Volkes, daß es überhaupt in der Lage war, sich an einem neuen Waffengang zu beteiligen. Kraft zum Siege in einer so verzweifelten Koalition hatte das ausgeblutete Volk nicht mehr. Die osmanische Türkei war aber schon nicht mehr nur der „kranke Mann am Bosporus“, sondern ein regelrecht leichenhaftes Staatsgebilde, um dessen Erde der Streit von Anfang mit geführt wurde.

Dies also war die Lage 1914: Italien aktionsunfähig und innerlich glühend den Sturz Habsburgs wünschend, die Doppelmonarchie stand schon mitten in der Auflösung, und um die Beuteanteile wurde bereits von Anfang an gerungen. Bulgarien schon bei Kriegsbeginn durch lange Kriegsjahre ausgeblutet, die Türkei nur mehr ein Phantom, deren offizielle Grenzen von Thrazien bis nach Ägypten und zum Persischen Golf nur bunte Striche in den Schulatlanten waren, aber auf keiner Generalsstabkarte mehr Gültigkeit hatten. Deutschland stand ganz allein, und es war ja noch das kriegsdeutsche Reich, dem Millionen seiner besten Söhne fehlten.

Wie völlig anders ist die Lage heute! Deutschland hat einen Umfang wie nie zuvor. 87 Millionen Menschen leben in seinen Grenzen, und 80 Millionen sind Deutsche, geformt von einer Idee, geleitet von einem Führer. Das verbündete Italien aber ist die Macht im Mittelmeer, schon der abessinische Feldzug hat dies klar bewiesen. Dieses Italien blickt heute nach einer anderen Irredenta, über der die Tricolore weht, dieses Italien schirmt heute sein ostafrikanisches Imperium, das von England bedroht ist. Rom ist heute Herr seines Schicksals, und dieses Schicksal ist untöricht durch äußere Tatsachen und durch innere Bindungen mit dem Deutschlands verbunden. Die Feinde Roms sind auch die Feinde Berlins und umgekehrt.

Diese gegnerischen Mächte aber haben sich härkstens verändert. Wer hätte vor 1914 an Englands absoluter Weltmacht auch nur zu zweifeln gewagt. Ein Britte war eine Art Halbgott und wo er seinen Fuß hinsetzte, da war Empirie. Dieses Empirie hat sich in den Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit als sein eigener Totengräber am eifrigsten betätigt. Söhne Albions als Kullgepöhl, diese eine Lastenankunft genügt vollkommen. Dazu kommt die veränderte Weltlage der britischen Insel. Das Adidwerk der notwendigen Wehrpflicht beweist hier viel klarer die katastrophale Schwäche, als es ohne diese verweirte Maßnahme der Fall wäre. Frankreich steht heute isoliert auf dem Kontinent. Seine afrikanische Menschen- und Materialreserve kann im Ernstfall ihren Weg über das Mittelmeer nicht mehr finden. Und der Landweg über Spanien ist in dem Blutstrom des Bürgerkrieges für immer untergegangen — ja, Paris muß froh sein, wenn es nicht gezwungen wird, eine dritte Front an den Pyrenäen zu verteidigen. In den Alpen würde mehr stehen als der von Bismarck gewünschte Trommel mit der Fahne. Im Westen ist der deutsche Grenzwall mit der Nordseite ein sehr abgefehltes Belgien, das weiß, daß es die Grundfesten seines staatlichen Zusammenhaltes zerstören würde, wenn es sich in das Loch der Entente einspannen ließ.

Wie steht es aber mit der „russischen Dampfmaschine“? Sie ist um einige hundert Kilometer zurückgeworfen, und was die zaristische trotz jahrelanger Vorbereitung dicht unter den Grenzen der Mittelmächte nicht erreichte, traut doch wohl kein Verständiger der Sowjetunion zu. Ganz davon abgesehen, daß die Machthaber des Kreml wohl einen anderen Ehrgeiz haben, als die Söldner der Westmächte zu sein.

Im außereuropäischen Raum ist nun in diesen 25 Jahren Japan zur ersten Weltmacht im Pazifik geworden. Was das für England bedeutet, hat es im abessinischen Feldzug erlebt. Der Rücken des Empires ist nicht mehr frei. Wo Japan im Ernstfall steht, darüber gibt man sich auch in London feinerlei Täuschungen hin und die verzweifeltesten diplomatischen Bemühungen können aus schwarz heute nicht mehr weiß machen.

So zeigt der Blick in die Wirklichkeit von 1939 nur eins: die Churchill und Genossen sind die gleichen geblieben. Aber auch wenn derartige Greise es wünschen mögen, die Geschichte bewegt sich nicht im Kreise! S. Dittmar.

Wilde Gerüchte in Paris

Phantasien der Pariser Presse — Darf das französische Volk die Wahrheit nicht erfahren?

Paris, 17. Aug. Die Pariser Presse geht an den klaren Tatbeständen, die in der europäischen Politik zur Debatte stehen, vorüber. Die verschiedensten Gerüchte sind wieder einmal in Umlauf, wobei man natürlich zu erwähnen vergißt, daß zahlreiche dieser Gerüchte in Paris ihren Ursprung haben, und daß im Augenblick am laufenden Band immer neue Gerüchte fabriziert werden. Ueber diesen Phantasien verfaßt die französische Presse auch ihre Ausgabe, ihre Leser lachlich über die wilden politischen Zusammenhänge zu unterrichten und dem immer haltloseren polnischen Chauvinismus in die Augen zu fallen. Kein Wort von den unhaltbaren Zuständen im Korridor oder an der oberschlesischen Grenze, kein Wort davon, daß es sich darum handelt, ein in Versailles gegründetes Unrecht aus der

Welt zu schaffen! Dafür aber ein wildes Phantasieren über Treuer, Vierter- oder Fünfterkonferenzen, über Friedenswünsche, Burgfrieden und ähnliche Angelegenheiten, die mit der Wirklichkeit in keinerlei Zusammenhang stehen. Sicher ist der Wunsch der Vater des Gedankens, der sich von einer Konferenz das Heil der Welt verspricht, aber es geht in Europa heute um etwas anderes als die Erfüllung französischer Wünsche. Dafür wird auch die französische Presse Verständnis aufbringen müssen.

Der Führer zeichnet Hilgenfeldt aus

Berlin, 17. Aug. Der Führer hat dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Erich Hilgenfeldt, für seine Verdienste um die Durchführung des WSW, die erste Stufe des Ehrenzeichens für deutsche Volkspflege verliehen. Er ist somit der erste, dem diese Auszeichnung vom Führer verliehen wurde.

Moskau beharrt auf Fernostgarantie

Paris, 17. Aug. Die Agentur Journier meldet aus Moskau, daß die ersten vier Sitzungen der militärischen Vertreter Frankreichs, Englands und Sowjetrußlands zur Aufstellung allgemeiner Grundsätze für die Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern geführt hätten. Dabei seien Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und englischen Abordnung einerseits und den Sowjetrußen andererseits bezüglich des Fernen Ostens aufgetaucht. Die französischen und englischen Delegationsführer hätten daher bei ihren Regierungen um neue Anweisungen nachgesucht.

Englands Verschleppungstaktik in Fernost

Totia, 17. Aug. Der britische Botschafter Craigie teilte dem Außenministerium mit, daß die weiteren Besprechungen vorläufig nicht stattfinden könnten, da die Londoner Beratungen noch nicht beendet sind. Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Fragen hinsichtlich des Zahlungsdollars und des Tientsin-Silbers sei London zu längeren Verhandlungen mit den Dominions und dritten Mächten gezwungen.

Japaner vor den Toren Hongkongs

Auruhe und Besorgnis in London — Man befürchtet auch eine Blockade Schanghai

London, 17. Aug. Eine Meldung aus Hongkong, wonach 1000 Mann japanische Truppen bei Kantau gelandet sind und an der Grenze von Hongkong die japanische Flagge aufgesteckt haben, hat in London großes Aufsehen erregt und Besorgnis hervorgerufen, ebenso wie die Erklärung eines japanischen Sprechers, daß eine Blockade Schanghai nach dem Muster von Tientsin jederzeit möglich sei. Man befürchtet, daß auch am anderen Ende der Hongkong-Grenze japanische Truppen an Land gehen und Hongkong einer scharfen Blockade unterworfen werden wird. „Times“ meldet aus Hongkong, man warte jetzt ab, was die Japaner unternehmen, befürchte aber, daß sie sich hier dauernd festsetzen und über Hongkong eine Blockade als politisches Druckmittel verhängen werden. In der Nähe von Bias Bao seien zahlreiche japanische Schiffe versammelt, was darauf schließen ließe, daß weitere japanische Truppenlandungen in Schönlaut auf dem anderen Ende der Hongkong-Grenze geplant seien. Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß 2000 Japaner bereits Schunshan an der Bahnlinie von Kanton nach Hongkong besetzt und daß sie die Absicht hätten, Hongkong völlig vom chinesischen Festland abzuschneiden. Aus Schanghai meldet das Blatt, es heiße, daß die Japaner die Isolierung der internationalen Niederlassung und der französischen Konzeption sowie eine Blockade nach dem Muster von Tientsin vorbereiteten.

Deutsche Wirtschaftsabordnung in Moskau

Moskau, 17. Aug. Auf Einladung der Sowjetregierung traf am 14. August in Moskau eine deutsche Abordnung, bestehend aus je einem Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsministers für den landwirtschaftlichen Forschungsdienstes zu einem mehrtägigen Besuch der in Moskau stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung ein. Die Abordnung wurde am Bahnhof durch den Präsidenten der „Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland“ offiziell begrüßt.

Englands Herrschaft bedeutet den Hunger!

Bombay, 17. Aug. Infolge des Mangels an Bewässerung und des Fehlens von Vorräten sind verschiedene Teile im nördlichen Zentralindien wieder einmal von Hungersnot bedroht. In den Kathiawarstaaten sind bereits 40 000 Kinder eingegangen. Täglich sterben dort rund 2000 Stück Vieh. Auch in Indore droht eine Hungersnot.

Graf Reventlow 70 Jahre alt

Berlin, 17. Aug. Am 18. August d. J. wird Graf Ernst zu Reventlow, 70 Jahre alt. Er ist einer der ältesten politischen Kämpfer, dessen sozialistische Einstellung ihn schon 1927 zum Nationalsozialismus stoßen ließ. Seit 1927 ist Reventlow nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter. Mit klarem politischem Blick erkannte er die Schwächen der Weimarer Republik und war, seit England die Einkreisungspolitik gegen Deutschland begann, ein scharfer Gegner des imperialistischen Kämpfers, das er aus eigener Erfahrung als ehemaliger aktiver Marineoffizier durchschaut hatte. Die Machthaber der Systemzeit fürchteten seine scharfe Kritik, die er als Redner und als politischer Journalist meisterhaft übte. Sein „Reichswort“ und seine Bücher zeugen von seinem Weitblick sowie von seiner Lauterkeit und tiefen Gläubigkeit im Kampf um die Gerechtigkeit. Man kann ihn mit Recht einen Ritter ohne Furcht und Tadel nennen.

Bluttat des mutmaßlichen Mörders von Garmisch

Ein Kriminalbeamter getötet, ein zweiter schwer verletzt

Wing, 17. Aug. Der furchtbare Mord eines Schwerebrechers, der vermutlich auch einen Bankbeamten in Garmisch-Partenkirchen ermordet hat, fielen am Donnerstag zwei Kriminalbeamte in Wing zum Opfer. Im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach dem unbekannten Täter, der am 2. August in Garmisch-Partenkirchen einen Bankbeamten umgebracht hat, fiel der Verdacht auf einen angeblichen Kurt Reefe aus Hensburg. Dieser ist mit sieben Jahren Jugendhaus verurteilt und wurde häufig in Wing, ohne sich polizeilich zu melden, bei einem Freund Unterschlupf. Zwei Kriminalbeamte drangen am Donnerstag früh überraschend in das Gastzimmer ein, in dem Reefe bei seinem Freund wohnte. Obwohl Reefe seiner Verhaftung Widerstand entgegensetzte, gelang es den Kriminalbeamten zunächst, ihn

niederzuringen. Dann aber vermaßte Reefe einen Arm freizubekommen und blitzschnell fünf Schüsse auf die Kriminalbeamten abzufeuern. Der Kriminalbeamte Manzebreiter war auf der Stelle tot. Der Beamte Donner vermaßte dem stützbenden Täter zu folgen, dann brach er, der durch einen Brustschuß schwer verletzt war, zusammen. Er wurde in besorgniserregendem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

Das vierte Opfer des Mörders von Wing

Gliederungen der Partei zur Verfolgung eingeseht

Wing a. D., 17. Aug. Der Schwerebrecher, der Donnerstag früh in Wing zwei Kriminalbeamte durch Revolvergeschüsse niedergestreckt hat, von denen der eine auf der Stelle tot war, der andere wenige Stunden darauf verstarb, ermordete wenige Stunden darauf bei Ottensheim in Oberdonau einen Gendarm.

Um 10.30 Uhr bemerkte der Gendarm Schwab in der Nähe der Ortschaft Ottensheim a. D. einen Mann, der zweifellos mit dem Mörder von Wing identisch war. Er hielt ihn an, doch zog der Verbrecher blitzschnell eine Pistole und schoß den Gendarm in die Brust. Sodann bemächtigte er sich des Motors eines des Getöteten und floh in der Richtung donaufwärts. Die Behörden glauben, daß man es tatsächlich mit dem Mörder von Garmisch-Partenkirchen zu tun hat.

Der Gendarm von Oberdonau, Eigruber, hat an alle Gliederungen den Auftrag erteilt, sich in den Dienst der Verfolgung des Verbrechers zu stellen. Schon kurz nach Erteilung des Befehls haben sich in allen in Betracht kommenden Gebieten Oberdonau die Gliederungen der Partei versammelt und sind nun daran, einen lückenlosen Ring zu ziehen.

Südtische Bombenwerkstatt entdeckt

Tel Aviv, 17. Aug. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in Tel Aviv ein Jude das Opfer einer Bombenexplosion, die sich in seinem Zimmer ereignete und ihn sofort tötete. Zwei andere Juden wurden leicht verletzt und verschwanden, ehe die Polizei eintraf. Bei der Durchsuchung des Hauses fand die Polizei eine vollständige Werkstatt zur Herstellung von Bomben. Man nimmt an, daß sich der Jude an einer Höfenmaschine zu schaffen machte, wobei ein Fabrikationsfehler in das Leben kostete. Mehrere Juden wurden in diesem Zusammenhang bereits verhaftet.

Polnische Wirtschaft

Der polnische D-Zug-Unfall in Danzig vor Gericht

Danzig, 17. Aug. Die Große Strafkammer in Danzig hält in ihrer Sitzung am Donnerstag die Frage, wer die Eisenbahnkatastrophe am Himmelfahrtstage in Danzig am Olinow Tor verschuldet hat. Der Lokomotivführer des verunglückten D-Zuges, der polnische Staatsangehörige Paul Kusaj, war angeklagt, die Katastrophe fahrlässig herbeigeführt und dabei die Körperverletzung einer Reihe von Personen verursacht zu haben. Die Verhandlung ergab ein eindrucksvolles Bild von den nach deutschen Begriffen höchst eigenartigen Zuständen bei der polnischen Eisenbahnverwaltung.

Der Sachverständige, Prof. Dr. de Jonge, stellte fest, daß der Angeklagte bis zu dem Unglückstage noch nie eine D-Zug-Lokomotive gefahren und daher auch bisher so gut wie gar keine Vorrichtung bei der Abgrenzung der Geschwindigkeit beobachtet hatte, da die Güterzüge fast immer unter der auch an gefährlichen Stellen vorgeschriebenen Triebgeschwindigkeit liefen. Kusaj hatte zudem keine Ahnung, wie die Hilfsmittel eines Lokomotivführers, nämlich Fahrplanbuch und Anhang, zu vermerken seien. Der Sachverständige wies darauf hin, daß man gewöhnliche Lokomotivführer von Güterzügen erst nach längerer Tätigkeit als Personenzug-Lokomotivführer für D-Züge verwenden, und auch dann lassen man diese Lokomotivführer auf unbekanntem Strecken zunächst nur unter Aufsicht fahren.

Im übrigen ist die zu hohe Geschwindigkeit die einzige Ursache des Unglücks gewesen. Prof. de Jonge wies darauf hin, daß der Danziger Hauptbahnhof nur auf eine Durchfahrts- geschwindigkeit von 45 Kilometer in der Stunde eingerichtet sei, und daß es ein großes Glück sei, daß sich nicht durch zu schnell fahrende polnische Züge schon früher einmal eine Katastrophe ereignet habe. Der Sachverständige schloß mit der dringenden Warnung, endlich dafür Sorge zu tragen, daß mit diesem — von dem polnischen Rechtsanwalt übrigens offen zugestanden — unhaltbaren Zustand aufgeräumt werde. Auch darin kommt unverantwortliche polnische Großmännlichkeit zum Ausdruck: Polnische Lokomotivführer lassen die D-Züge in halbschwebendem Tempo über die Weichen des Danziger Hauptbahnhofes jagen, und die polnische Eisenbahnverwaltung unterläßt das noch, indem sie unangehöriges Personal auf die D-Zug-Lokomotiven setzt.

Der Erste Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten aus den von dem Sachverständigen dargelegten Gründen nur eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Schuldig sei in erster Linie die frivol handelnde polnische Behörde. Aber der Angeklagte sei mitschuldig. Das Gericht vorurteilte den Angeklagten, der bei der Eisenbahnkatastrophe einen Arm verloren hat, zu einem Jahr Gefängnis.

Wollenbrüche in Neuporz. Ueber Neuporz gingen am Mittwoch schwere Wollenbrüche nieder, die besonders im Stadtteil Queens großen Schaden anrichteten. Der Verkehr war hier lahmgelegt. In die Untergrundbahn drang das Wasser mit beräuhiger Gewalt ein, daß vier Stationen zwei Stunden lang überschwemmt waren und 13 Jüge auf der Strecke liegen blieben.



Aus Stadt u. Land

Kagold, den 18. August 1939

**Koch einmal auf ich: keiner hier, der mit zum Sturme
„lauf? Sei, dann ist's recht, dann steht's bei mir, frisch auf
Hutten**
18. August: 1886 Gründung des Norddeutschen Bundes.

Nächtlicher Feuerzauber

Promenadenkonzert - Begrüßungs- und Abschiedslandgebung
Das geliebte Promenadenkonzert bei hunder Lampen-
beleuchtung hatte einen selten guten Besuch aufzuweisen. In-
besondere waren unsere Adz. und Kurgäste vollzählig er-
schienen. Alles lautete den erst gespielten Weisen unserer Stad-
tabelle, die jetzt eine gute Besetzung aufweist, und spen-
dete den waderen Musikern und ihrem rührigen Musikdirektor
reichen Beifall. Das Programm bestand aus Volks-, Soldaten-,
Karschliedern und anderen Musikstücken.

Zum Schluß des Konzertes sprach der Reiseleiter der west-
fälischen Gäste für die freundliche Aufnahme und gute Bewir-
tung in Kagold allen in Frage kommenden Stellen seinen und
der Urlauber herzlichen Dank aus. Ortsgruppenleiter Raich
hieß die gestern eingetroffenen westfälischen Werkkameraden will-
kommen und wünschte ihnen gute Erholung im schönen Kagold.
Gleichzeitig verabschiedete er die uns heute verlassenden Gäste
aus dem Ruhrgebiet und Sauerland namens der Partei und
der Stadt, brachte unsere Verbundenheit mit ihnen zum Aus-
druck, würdigte ihr schweres Werk in Jochen und Gruben -
3 von den Arbeitskameraden sind kürzlich in einem Bergwerk
glücklich dem Tode entronnen - und lenkte den Blick auf den
Führer. Mit einem Sieg Heil auf Adolf Hitler und den Völkern
der Nation schloß die Kundgebung.

Als dankbare Anerkennung für erwiesene Gastfreundschaft lie-
ßen die scheidenden Gäste ein schönes Feuerwerk abtönen.
Zauberhaft erhellte sprühendes Licht die Nacht. Feueräder
schwirrten, Raketen flogen empor, Leuchtkugeln hüllten das Ka-
goldtal und den dunklen Schloßwald in ihren magischen Schein.
Ein Licht-Wasserfall sprudelte vom Firmament herab und ein
reicher Raketen-Goldregen bedeckte den Himmel, während Kan-
onenschläge mit dröhnendem Echo durch das Tal hallten. Der
nächtliche Feuerzauber löste bei den Besuchern freudige Begeiste-
rung aus.

Gegen 22 Uhr kehrte man in die Stadt zurück. In den ein-
zelnen Lokalen fanden anschließend ausgedehnte Abschieds-
feiern unserer westfälischen Gäste statt.

Verkehrsregelung vor dem Bahnhof

Kagold wird immer mehr von Gästen und Reisenden besucht.
Das macht auch eine Verkehrsregelung vor dem Hauptbahnhof
notwendig. Für Kraftfahrzeuge wurde ein Parkplatz zwischen
Bahnhofgebäude und Güterschuppen bestimmt.

Gentelhilfe des Reichsarbeitsdienstes

In den letzten Tagen wurde in Kagold eine Anzahl Arbeits-
männer aus verschiedenen Lagern des Schwarzwalbes zur Er-
ntehilfe eingeleitet. Die Helfer bei der Ernte sind überall will-
kommene Gäste.

Die Dreschmaschine furet bereit

Das schöne Wetter der letzten Tage brachte die Dehndernte
unter Dach; sie ist reichlich ausgefallen und die Qualität ist gut.
Mit dem Aberten der Winterfrucht hat man vor einigen Tagen
begonnen, und einige Wagen sind schon eingefahren. Bereits
kurz beim Spital die Dreschmaschine. Wenn das Wetter halb-
wegs trocken bleibt, wird mit einer guten Ernte gerechnet werden
können. Nächste Woche wird wohl die Haupternte einsehen. Auch
Kartoffel- und Rübenfelder stehen schön, und in den Obstgärten
sieht man gut behängene Bäume.

Politische Leiter aus Darmstadt kommen nach Kagold

Der Ortsgruppenleiter gibt bekannt: Am Samstag, den 19.
August 1939 gegen 18 Uhr treffen etwa 60 Politische Leiter vom
Kreis Darmstadt hier ein und bleiben Samstag auf Sonntag
in Kagold. Es werden noch etwa 40 Quartiere gegen Bezahlung
für eine Nacht gesucht. Die Politischen Leiter und Parteige-
nossenschaft bitte ich für diese Nacht ein Quartier zur Verfügung
zu stellen und ersuche die Parteigenossenschaft um Annahme
der Bettenzahl bis Samstag vormittag 11 Uhr. Am Samstag
um 21 Uhr findet im Saal zur „Traube“ ein Kameradschafts-
abend mit den Politischen Leitern (Kreisamtsleiter und Orts-
gruppenleiter) statt. In diesem Kameradschaftsabend lade ich
die Politischen Leiter, sowie die Parteigenossenschaft herzlich ein.
Anzug zivil.

Südberechnungskampf des H.J.

In jedem Jahre unterzieht sich der Hitlerjugendführer
dieser schwersten aller sportlichen Prüfungen, Neben dem 20 Km.
Gepäsmarsch muß er schießen können. Er muß über ein gutes
Allgemeinkönnen verfügen, um nur einen Teil der vorge-
schriebenen Punktzahlen zu erreichen. Wenn es aber zu der, für das
Führerportabzeichen in Gold verlangten Punktzahl reichen soll,
dann muß etwas geleistet werden. Für einen 100-Meterlauf,
den man in 11,5 Sek. läuft, erhält man gerade 1000 Punkte,
beim Weitprung müssen es 6,50 Meter sein und beim Hoch-
sprung 1,70 Meter. - Bei dem Keulenzielwerfen
sind zwei verschiedene Kreise vorhanden, und zwar der nähere
in 25 Meter und der entferntere in 37,5 Meter Entfernung.
Der Kreisdurchmesser ist 5 Meter. In beide Kreise sind zusam-
men 10 Treffer zu bringen, um die vorgeschriebene Punktzahl
zu erreichen. Beim R.A.-Schießen müssen mit 5 Schuß liegend
aufgelegt 57 Ringe erreicht werden und mit derselben Schuß-

zahl liegend freihändig 52 Ringe. Als letzte Übung folgt noch
der 20 Km. Gepäsmarsch. Er muß in 3 Stunden, 25 Minuten
abgelegt sein. Wer diese Übungen alle erfüllt, erhält das Füh-
rerportabzeichen in Gold. Morgen und übermorgen findet für
den Mann 401 diese Prüfung in Kagold statt. Beginn Sam-
stag nachmittag 2 Uhr auf dem Sportplatz an der Calwerstraße.

Bannführer Riedt

führt den Marschblock Württemberg der H.J.

Zum Führer des Marschblocks Württemberg der Hitlerjugend,
welcher die gesamte schwäbische Jugend beim Reichsparteitag
in Nürnberg vertritt, ist Bannführer Theo Riedt vom Ge-
bietsoberführer bestimmt worden. Seitdem tragen die Teilnehmer
des Adolf-Hitler-Marsches aus unserem Gebiet in Schwäbisch-
Hall ein, wo sie ein Vorbereitungslager beziehen.

Der Nürnbeger Speisestapel

Vom ersten Tag an sind die vom Sturmbannführer Single
geführten Männer des St.-Sturmes Talmühle, denen beim
Reichsparteitag die Aufstellung der Feldküchen, die Beschaffung
des Brennstoffes, wie überhaupt die gesamte technische Einrich-
tung des Lagers - u. a. die geeignete Telefonanlage, die
Leitung der Lagerarbeiten, sowie die Durchführung der meisten Ma-
terialtransporte - obliegt, in der Zeitstadt der Württemberger
anwesend. Ein Fortschritt gegenüber den letzten Jahren ist bei
der Zubereitung der Mahlzeiten insofern zu verzeichnen, als
durch Anschaffung einer Küchenmaschine statt der bisher üblichen
Eintopfesseln aus der Feldküche richtiggehende Mittag-
essen, wie man sie von zu Hause gewohnt ist, ausgegeben wer-
den können. So sieht der Speisestapel beispielsweise Weizengrütze
mit Kartoffeln und Ochsenfleisch, oder Karotten mit Kartoffeln und
geräucherten Bratwürsten vor. Beträchtliche Mengen an Le-
bensmitteln müssen hierzu bereitgestellt werden, um nachher in
den drei geeigneten Großfeldküchen im Lager der Politischen
Leiter zu 32 440 Mittagessen und 39 420 Abendessen verarbeitet
werden zu können. Hier einige Zahlen über die nötigen Men-
gen: 15 478 Kg. fränkisches Roggenbrot, 8200 Kg. Kartoffeln,
2215 Kg. Zucker, 28 510 verschiedene Portionen Wurst für Abend-
essen, 4800 Kg. Fleisch, viele Zentner Butter, Käse, Marmelade
und Gemüse vervollständigen den Speisestapel.

Die schwäbische H.J. marschiert zum Führer

Am 17. August treffen die Teilnehmer des Adolf-Hitler-
Marsches unseres Gebietes in Schwäb. Hall ein, wo sie in einem
Vorbereitungslager zusammengeführt werden. Am Montag, den
21. August, wird der Gebietsführer Sundermann auf dem
Marktplatz in Schwäb. Hall die Marschteilnehmer verabschieden
und ihnen die Grüße der schwäbischen Jugend an den Führer mit
auf den Weg geben. In den folgenden acht Tagen werden die
Bannführer der württembergischen Hitlerjugend über Crails-
heim-Neuchâtel-Schwabach nach Fürtz ins traditionelle
Lager Langwasser der H.J. getragen werden.

Württemberg's Arbeitsmädchen auf dem Reichsparteitag

Am Reichsparteitag 1939 werden insgesamt 2600 Arbeitsm-
ädchen teilnehmen, davon 110 aus dem Bezirk 12 (Württemberg
Hohenloher). Die Abreise der württembergischen Arbeitsm-
ädchen nach Nürnberg erfolgt am 20. August von Crailsheim aus.
Vom 18. bis 20. August sind die Arbeitsmädchen aus dem Be-
zirk 12 in Crailsheim zur Vorbereitung für den Reichsparteitag
zusammengeführt. Am Samstagabend werden sie in Crailsheim
auf dem Marktplatz einen frohen Abend veranlassen. Nach ihrer
Ankunft in Nürnberg werden die Arbeitsmädchen wie in den
früheren Jahren in einer Zeitstadt untergebracht. Während des
Reichsparteitages werden sie am 6. September am „Tag des
Reichsarbeitsdienstes“ an der Feiertage der Arbeitsmänner
und Arbeitsmädchen teilnehmen und am 7. September am „Tag
der Gemeinschaft“ auf der Zeppelinwiese Tänze und Medizinball-
übungen zeigen.

Beitragsnachrichtigung zur Handwerker-Altersversorgung

Das Altersversorgungsgesetz gibt dem Handwerker das Recht,
Beiträge für die Zeit, in der er selbständig gewesen ist, frühe-
stens für die Zeit seit dem 1. Januar 1924, zur Angestelltenver-
sicherung nachzuentrichten. Der Reichsverband des Deutschen Hand-
werks gibt hierzu bekannt, daß die erwähnte Frist zu beachten ist
und daß Beiträge nur für eine Zeit nachentrichtet werden dürfen,
in der der Handwerker selbständig war. Auch dürfen die Bei-
träge nur bis zum 31. Dezember 1941 nachentrichtet werden; sie
können nicht mehr entrichtet werden, wenn der Handwerker das
60. Lebensjahr vollendet hat oder berufsunfähig ist. Ebenso dür-
fen nach seinem Tode keine Beiträge mehr zur Erlangung von
Hinterbliebenenrente geleistet werden. Endlich sind Handwerker,
die auf Grund eines abgeschlossenen Lebensversicherungsvertrages
die Versicherungsfreiheit geltend machen, nicht berechtigt, Bei-
träge nachzuentrichten.

Einstellung von Finanzschulden (Zoll). Die Reichszollver-
waltung beabsichtigt, im Herbst d. J. - voraussichtlich zum
1. Oktober 1939 - wieder eine größere Anzahl von Bewerbern
aus dem Zivildienstverhältnis in die gehobene Laufbahn einzu-
stellen. Es können nur solche Bewerber eingestellt werden, die
das Reifezeugnis einer achtwöchigen öffentlichen oder staatlich an-
erkannten höheren Lehranstalt besitzen, das 25. Lebensjahr noch
nicht überschritten haben und ihren Arbeits- und Wehrdienst ab-
geleistet haben und aus der Wehrmacht mindestens als Gefreiter
d. R. und Referatsführer ausgetreten sind. Die Aus-
bildungszeit beträgt zweieinhalb Jahre. Ueber die näheren Ein-
stellungsbedingungen erteilen die Hauptzollämter und Zollämter
jederzeit Auskunft.

Wildplage - Ernte

Reihingen. In letzter Zeit machten sich die Wildschweine
wieder unliebsam bemerkbar. Besonders im Gewand „Kaps“ rät-
telten sie beträchtlichen Schaden an. Dort wurde u. a. auch eine
Wache mit einem Rudel Frischlingen beobachtet. Sehr geklagt

wird auch über Meister Reineke, der am hellen Tage bis an
die Häuser schleicht und Beute holt. Reulich schlief er sich abends
in einen leerstehenden Stall ein. Er wurde aber gefangen. Ein
großes Aufgebot jugendlicher „Jäger“ bereitete dem Fuchselein
ein rasches Ende. - Die Ernte ist jetzt in vollem Gange. Bei
einigermaßen gutem Wetter schreitet sie rasch fort, da das Dehnd
schon eingebracht ist. Es ist ein guter Ertrag zu erwarten.

Erneuerung

Neuenbürg. Die hiesige Ev. Stadtkirche wird einer umfang-
reichen Erneuerung unterzogen.

Tennisturnier

Freudenstadt. Hier findet vom 25. bis 27. August wieder ein
Einladungs-Tennisturnier statt, bei dem mit einer guten Be-
setzung gerechnet werden kann, da der Termin sehr günstig liegt.

Ein Ohr abgefallen

Eutingen bei Pforzheim. In einer hiesigen Wirtschaft kam
es zu einer Auseinandersetzung, die ein Dritter schlichten wollte.
Aber der Einseitige war an die falsche Adresse gekommen. Einer
der Kaufbolde biß ihm nämlich das linke Ohr ab.

Letzte Meldungen

Schon über 76 000 Flüchtlinge aus Polen!

Grenzgebiet nach tagelangen Unberührten und in elendem
Zustand. - Der Leidensweg der Volksdeutschen in Polen

Berlin. Der polnische Terror gegen das Deutsche, der
vor allem in Ostoberschlesien unermessliche Qual über die deut-
sche Bevölkerung gebracht hat, hält in unverminderter Schärfe
an. Ueberall sind die noch nicht vertriebenen Deutschen gezwun-
gen, sich in Wäldern oder anderen Unterjochungen zu verbergen.
Unzählige werden trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ausgegriffen,
so daß die Zahl der Verhaftungen von Stunde zu Stunde an-
schwillt und bereits weit über 1000 beträgt. In Ostoberschlesien
sind jetzt alle Volksbundsheime geschlossen worden, so daß die
Jugendarbeit der Volksbünde völlig eingestürzt werden mußte.

Wer es nur irgendwie ermöglichen kann, sucht sein Heil in
der Flucht in das rettende deutsche Vaterland. Die Zahl dieser
Flüchtlinge erreichte bis Anfang August bereits den Stand von
76 335. Für die meisten Flüchtlinge konnte in Deutschland um-
gehend Arbeit vermittelt werden. Augenblicklich sind in 19
Flüchtlingslagern noch 4 461 Personen untergebracht.

Polen ernannt schon Bürgermeister für deutsche Städte!

„Wir kommen von Warschau nach Berlin“.
Polnischer Größenwahn überschlägt sich.

Kattowitz. Dem polnischen Größenwahn kann es mit der
Erordnung der angrenzenden deutschen Gebiete garnicht schnell
genug gehen. Die Wojewodschaft Kattowitz hat bereits für alle
Städte und Gemeinden Deutsch-Oberschlesiens kommissarische Bür-
germeister bestimmt und Ernennungspapiere für diese nament-
lich angefertigt.

In Teschen wurden nachts Handzettel in polnischer Sprache
angehängen mit der Aufschrift „Wir kommen von Warschau
nach Berlin und werden Hitler und seine Kumpane ausrotten“.
Diese Offensivhaltung wird auch durch eine jetzt in Polen
verbreitete Karte bestätigt, auf der die Grenzen des zukünftigen
Polen in vier Sprachen ausdrücklich mit dem Zusatz aufgezeich-
net sind: „Das muß Polen sein“. Auf dieser Karte werden als
zu Polen gehörig bezeichnet: Ostpreußen mit Kolberg, die
Grenzmark Polen-Westpreußen, Schlesien östlich der Oder ein-
schließlich Breslau und Oppeln sowie ganz Ostpreußen und
Wesel, Danzig und Vitauen.

Der gleiche Größenwahn offenbart sich, wenn das Lemberger
nationaldemokratische „Słowo Robotowe“ in Erinnerung an den
Sieg an der Weichsel 1920 schreibt, daß Polen das zurückerobert
werde, was es 1920 in Danzig und Masurien verloren habe.
„Denn in Danzig und Masurien verlor es einen großen Teil
dessen, was ihm der Berliner Vertrag gab. - Wäre nicht
unsere Niederlage vor dem Sieg an der Weichsel, so hätten wir
unsern Hafen und unsere Zollverwaltung in Danzig!“

Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen Grenze

Zwei rumänische Gendarmen auf ungarischem Gebiet erschossen
Budapest. Von ungarischer Seite wird mitge-
teilt: Auf ungarisch-rumänischer Grenzgebiet ereignete sich ein
Grenzzwischenfall. Fünf rumänische Gendarmen kamen auf un-
garisches Gebiet und griffen eine ungarische Patrouille, der sie
begegneten, an. Die dreiköpfige ungarische Patrouille schoß in
Selbstverteidigung. Zwei Mann der rumänischen Patrouille
wurden erschossen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Deutschenhasser Korjanty f. Der berühmte russische
Führer aus der Zeit der Kämpfe um Oberschlesien, Kor-
janty, der auch im innerpolitischen Leben Polens eine Rolle
gespielt hat, ist in einer Warschauer Klinik an den Fol-
gen einer Operation gestorben.

Schnelltaufe für den neuen britischen Flugzeugträger.
Der britische Luftfahrtminister Wood traf mit seiner Frau
am Donnerstag in Belfast zum Stapellauf des neuen Flug-
zeugträgers „Formidable“ ein. 25 Minuten vor der fest-
gesetzten Zeit ließ jedoch der Flugzeugträger von selbst auf
den Heiligen Frau Wood konnte noch in aller Eile das Schiff
taufen. Bei dem vorzeitigen Stapellauf wurden 20 Perso-
nen verletzt; drei von ihnen so schwer, daß sie ins Kran-
kenhaus gebracht werden mußten.



Einen blütenartigen Teint - eine
jugendfrische Haut erhält Ihnen die
regelmäßige Pflege mit der milden

1 STÜCK 30,-
3 STÜCK 85,-

Palmolive-Seife, hergestellt
mit Palmen- und Olivenöl.

Wenn Sie sich jeden Tag möglichst
angenehm, hautschonend und zeit-
sparend rasieren wollen, benutzen

Sie die mit Olivenöl herge-
stellte Palmolive-Rasierseife.



MIT BAKELITE-
HALTER 55,-

Wilde Verbrecherjagd in Zürich. Am Dienstag spielte sich in den Straßen von Anserhöl eine wilde Verbrecherjagd ab, als ein Kantonspolizeiwachtmeister den 29jährigen, vielfach vorbestraften Einbrecher und Autodieb Karl Römer verhaften wollte. Es gelang Römer, sich loszureißen und zu flüchten, wobei er zwei Männer, die sich ihm nacheinander in den Weg zu stellen versuchten, kurzerhand niederschoss. Die Kugeln drangen ins Herz und führten in beiden Fällen zum Tode. Auf dem Speicher eines Hauses, auf dem der Verbrecher keinen Ausweg mehr fand, beging er durch einen Kopfschuss Selbstmord.

Erneuter Vorkoß zum Kanga Parbat. Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, hat die deutsche Himalaja-Stiftung von dem Expeditionsleiter von der Kanga Parbat-Kundfahrt 1939, Peter Kuffnauer, die überraschende Mitteilung erhalten, daß die Expedition, die ihre Tätigkeit am Kanga Parbat bereits abgebrochen hatte und zu Tal gestiegen war, erneut gegen den Berg vorgestoßen ist.

Unwetter in den Dolomiten. In den Dolomiten gingen neue schwere Unwetter nieder. Erdbeben hatten zwischen Klausen und Brigen die Brennerstraße an sieben Stellen unterbrochen, doch konnte mit einem Aufgebot von Truppen der Verkehr wieder hergestellt werden. Im Funesetal hat der gleichnamige Fluß eine Zementbrücke weggerissen, wobei ein junger Mann ertrank.

Württemberg

Stuttgart, 17. Aug. (Die neue Hallensonder-) (Schau.) Noch auf seiner Reichsgartenbau wurden so viele Hallen-Sonderhäuser veranfaßt wie in Stuttgart. Vom 18. bis 21. August wird die große Ausstellungshalle mit Topfpflanzen und Obst belegt. Die Auswahl an blühenden Topfpflanzen ist in den Sommermonaten noch nie groß gewesen, doch gibt es dafür um diese Zeit um so mehr Blatt- und Grünpflanzen. Vorherrschend sind die beliebtesten Blattbegonien, die in allen möglichen Farben schimmern. An Obst wird vor allen Dingen Stein- und frühes Kernobst ausgestellt werden. Für den Gartenbesitzer ist diese Schau infolgedessen sehr lehrreich, als er daraus ersehen kann, welche Obstsorten schon zu dieser Zeit reifen und wie die Qualität ihrer Früchte ist.

400 italienische Handelsangestellte. Von Nürnberg kommend trafen am Mittwochabend 400 italienische Handelsangestellte, die mit der italienischen Freizeitsorganisation Dopolavoro eine vierwöchige Besichtigungsreise durch Süddeutschland unternahmen, in Stuttgart ein. Die Gäste waren zuvor bereits in München und Augsburg. Die Reiseleitung steht unter Leitung von Präsident Professor del Giudice.

Die Breslaufahrer. Am Mittwochabend traten rund 65 Arbeitsmänner des Arbeitsgau 26 mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug die Reise nach Breslau an, wo sie an den Endauscheidungskämpfen des Reichsarbeitsdienstes für die NS-Kampfspiele vom 18. bis 20. August teilnehmen.

Todesfall. Am Dienstag ist nach längerem Leiden der Naturforscher Dr. Carl Beck gestorben. Beck, der im 88. Lebensjahr stand und aus Nürtingen stammte, war einer der bekanntesten Geologen der letzten Jahrzehnte und Besitzer einer wertvollen geologischen Sammlung. Viele Stücke der geologischen Abteilung der Naturalienammlung in Stuttgart stammen von ihm.

Vier Verletzte. Am Mittwochnachmittag wurde in der Rürnbergerstraße eine 73 Jahre alte Frau von einem mit zwei Personen besetzten Motorrad angefahren. Alle drei Personen wurden verletzt. — Abends stieß in der Redarstraße ein 18 Jahre alter Motorradfahrer mit einem Personentransportwagen zusammen. Er kam mit leichten Verletzungen davon.

Heilbronn, 17. Aug. (Todesfall.) Im Alter von 88 Jahren starb in Heilbronn Bankdirektor a. D. Carl Eberhard Klotz. Er begann seine Laufbahn bei der damals jungen Mitteldeutschen Creditbank in Frankfurt a. M., deren Entwicklung er in fast 40jähriger Mitarbeit und langer Vorstandstätigkeit maßgeblich förderte. Danach war er noch einmal drei Jahrzehnte dem Institut und nach dessen Vereinigung mit der Commerz- und Privatbank AG. dieser als stellvertretender A. Vorsteher und später als A. Mitglied sowie als Mitglied des Landesauschusses Süddeutschland verbunden.

Das Gaufest beginnt

Ludwigsburg, 18. Aug. Am heutigen Freitag beginnt das 2. Gaufest des NSRL. Die Feststadt ist bis in die letzte Einzelheit gerüstet, die Gäste aus allen schwäbischen Kreisen zu empfangen. Am Freitag findet um 20 Uhr in dem 40 000 Personen fassenden Festzelt der Schwabenabend statt. Am Samstagabend wird in Anwesenheit von Gauleiter Reichshatthaler Murr die Führertagung, die um 18 Uhr im Zentraltheater ihren Anfang nimmt, durchgeführt. Anschließend findet die Weichkand in der Hauptkampfbahn statt. Bei der Führertagung werden der Reichsportführer von Tschammer und Osten und Gau führer Dr. Klett sprechen. Nach völlig neuen Gesichtspunkten in der Festgestaltung wird die am Samstagabend um 21 Uhr in der Hauptkampfbahn beginnende Weichkand durchgeführt. Die sich bei Scheinwerferlicht abwickelt. 600 Tänzerinnen, 700 Leichtathleten, 1600 Turner und 1600 Turnerinnen wirken dabei mit. Ferner marschiert eine Kompanie Wehrmacht auf. Die musikalische Untermalung wird von zwei Musikbänden der Wehrmacht und von einem Musikzug der Ludwigsburger SA. durchgeführt. Nach dem Einmarsch der Fahnen in die Kampfbahn erhalten gegen 500 Vereinsfähnen ihre Weihe. Dann wird Gau führer Dr. Klett das Wort ergreifen. Die einzigartige Rundgebung schließt mit dem Großen Zapfenstreich.

Der Sonntag nachmittag wird eingeleitet von dem großen Festzug, der in zwei Abteilungen durchgeführt wird. Im Zug A marschieren die Kreise 1 Achalm, 2 Braunenburg, 7 Oberhambach, 13 Ulm, 14 Zollern, 9 Schwarzwald und am Schluß 11 Stuttgart. Im Zug B marschieren die Kreise 10 Staußen, 4 Hohenlohe, Marschgruppe Wandern, Kreis 6 Redar-Röcher, 12 Tet, 8 Rems, 5 Nagold und am Schluß der festgebende Kreis 3 Enz-Nurr. Jedem Kreis voran geht beim Festzug eine für den Kreis charakteristische Trachtengruppe. Im Schloßgarten an der Südseite des Schlosses begegnen sich die beiden Züge und hier findet auch der Vorbemarsch an der Ehrentribüne statt, den Gauleiter Reichshatthaler Murr, der Reichsportführer von Tschammer und Osten und Gau führer Dr. Klett abnehmen.

Schweres Autounglück

Reichenbach, Kr. Göppingen, 17. Aug. Am Donnerstag früh morgens ereignete sich auf der Straße zwischen Reichenbach und Ebersbach ein schwerer Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Wagen befand sich offenbar auf der Fahrt nach Stuttgart. In einer scharfen Kurve überschlug sich der Wagen mehrmals. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei davon wurden getötet, während der dritte nur leicht verletzt wurde. Die Toten sind: der Lenker des Wagens, der 30 Jahre alte ledige Kurt Böhlinger, Sohn des Kommerzienrats Böhlinger in Göppingen, der dieser Tage seinen 75. Geburtstag gefeiert hat, und der in der Firma Böhlinger tätige, etwa 35 Jahre alte Ingenieur Dr. Germer. Er hinterläßt Frau und Kinder. Der dritte verletzte Insasse ist ein Bruder von Kurt Böhlinger.

Lautlingen, Kr. Balingen, 17. Aug. (Wom Eilzuggepurrungen.) Ein 31 Jahre alter Mann aus Lautlingen, Vater von drei Kindern, versuchte am Montagabend auf der Bahnstation Lautlingen vom fahrenden Eilzug zu springen. Er geriet dabei unter die Räder und wurde mehrere Meter weit mitgeschleift. Mit schweren Bein- und Kopfverletzungen wurde der Verunglückte in das Tübinger Krankenhaus gebracht, wo er am Dienstag starb.

Tübingen, Kr. Balingen, 17. Aug. (Motorradunfall.) In der Nähe der Straßenkreuzung Tübingen-Leidringen rannte am Mittwoch früh ein 25 Jahre alter Motorradfahrer aus Tübingen auf einen Mähkradwagen. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch, dem er an Ort und Stelle erlag.

Grünningen, Kr. Saulgau, 17. Aug. (Keine Lehren in den Mund nehmen!) Die üble Angewohnheit, Halme zu lauen, trägt die große Gefahr einer Infizierung durch den Strahlenpilz in sich. In Grünningen ist nunmehr ein 26 Jahre alter Mann, der vor fünf Jahren eine solch böseartige Infektion erlitt, nach schmerzlichem Leiden das Opfer dieser Unflut geworden.

Kaufbeuren (Bayern), 17. Aug. (Storchendrama.) Vor dem Abflug der 34 Störche, die hier Nachtquartier bezogen hatten, ist es noch zu einem Storchendrama gekommen: Ein Storch wollte auf dem Kamin der Rosenbrauerei landen, fand aber den Platz schon von einem Flugkameraden belegt. Es folgte zu einer Balgerei, wobei der Neuankommeling in den Kamin stürzte und dort elend ums Leben kam, obwohl von Tierfreunden der Versuch gemacht wurde, ihn zu retten.

Windau, 17. Aug. (Der neue Bürgermeister.) Der Regierungspräsident in Hagenberg hat den Rechtsrat Josef Haas in Deggendorf zum Bürgermeister der Stadt Windau berufen.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 17. August

Kauftrieb: 4 Ochsen, 58 Bullen, 101 Kühe, 56 Färsen, 523 Kälber, 861 Schweine, 182 Schafe.
Ochsen: a 45,5, b 41-41,5.
Bullen: a 42-43,5, c 33-34.
Kühe: a 42,5-43,5, b 37-39,5, c 27-33,5, d 18-21.
Färsen: a 43,5-44,5, b 39,5-40,5.
Kälber: a 63-65, b 57-59, c 48-50.
Schafe: 25-48

Schweine: a 61,5, b 1 00,5, b 2 50,5, c 55,5, d 52,5, e 52,5, f 1 00,5, i 59,5 RM.
Marktverlauf: Alles zugeteilt.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 17. August. Preise: Ochsenfleisch 75-80, Bullenfleisch 75-77, Rindfleisch 50-77, Färsenfleisch 75-80, Kalbfleisch 70-87, Schweinefleisch 75, Hammelfleisch 60-80 RM. Marktverlauf: Alles belebt, Hammelfleisch mäßig belebt.

Viehpreise. Biberach: Kühe 450-560, Kalbkuh 400-560, Jungvieh 200-270 RM. — Balingen: Kälbinnen 435 bis 600, Jungvieh 225-335 RM. — Kottweil: Jungochsen 360 bis 700, jüngere Ochsen 380-460, Schlachtochsen (festgelegte Höchstpreise), Kälbinnen 480-700, trächtige Kühe 430-620, Wurstkühe (festgelegte Höchstpreise), Jungvieh 160-220 RM.

Schweinepreise. Biberach: Milchschweine 20-32 RM, je Stück. — Biberach: Milchschweine 22-28 RM, je Stück. — Balingen: Milchschweine 23-27 RM, je Stück. — Blaubeuren: Milchschweine 22-30 RM, je Stück. — Blaubeuren: Milchschweine 28-45 RM, je Paar. — Kottweil: Milchschweine 28-45 RM, je Paar.

Sehn Tage Wetter voraus

Vom 17. bis 26. August

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

In den nächsten zwei bis drei Tagen im Südosten des Reiches, Sudetengau, Protektorat Böhmen und Mähren, Ostmark, Böhmisches Alpenvorland meist hart bewölkt und verbreitet Regengüsse, nach Norden und Westen hin mehr und mehr in besseres Wetter übergehend, in Schlesien noch härter bewölkt, zum Teil auch noch Niederschläge. Dann aber rasch Wetterbesserung. Im übrigen Reichsgebiet in den nächsten Tagen überwiegend heiteres bis bewölkt und im allgemeinen niederschlagsfreies Wetter, im Nordosten ziemlich warm, sonst Temperaturen, die nahe dem jahreszeitlichen Mittelwert liegen.

In der nächsten Woche im größten Teil des Reichsgebietes überwiegend freundlich, warm und von gemäßigten Störungen abgesehen, trodene Witterung. Dertlich beschränkt können die gemäßigten Störungen erhebliche Niederschlagsmengen bringen. Insbesondere wird der Alpenvorland zeitweilig härtere Niederschläge erhalten.

Im Nordwesten etwa von Mitte nächster Woche ab beginnend härtere Unbeständigkeit, Sonnenscheindauer in den zehn Tagen ziemlich überall mindestens 65 Stunden, im Nordosten einschließlich Schlesien größer als 85 Stunden.

Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet Donnerstagabend: Die über dem Protektorat und den Ostalpen liegende Störung verliert nun ihre Wirksamkeit. Damit verbreitet sich der Einfluß des Hochdruckrückens wieder weiter nach Süddeutschland aus und bewirkt das Fortbestehen des schönen, nur mäßig wolfigen Wetters.

Vorausichtige Witterung bis Freitagabend: Bei Mähen Winden heiter bis wolfig und mäßig warm.

Für Samstag: Fortdauer des sommerlichen Wetters.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaifer, Inhaber Karl Jaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortlicher Angelegenheitsleiter: Oskar Risch, Nagold. Zurzeit in Preisliste Nr. 7 gültig. D. W. VII. 1939: 2910.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Wegen Wegzugs zu verkaufen:

2 Kleiderschränke, 1-Bettstelle mit Nachttisch, 1 Kommode, 1 Küchenschrank u. a. 1452

Studienrat Schmid, Herrenbergerstr 31

Stadt Wildberg

Am kommenden Sonntag, den 20. August, von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 17 Uhr findet auf der neuerrichteten Schießbahn im Welzgraben ein großes 1447

Eröffnungs-Preisschießen



für Kleinkaliber statt. Verlangt wird fünf Schuß liegend freihändig auf 50 Meter.

Sämtliche Freunde des Schießsports werden zu dieser Veranstaltung eingeladen.

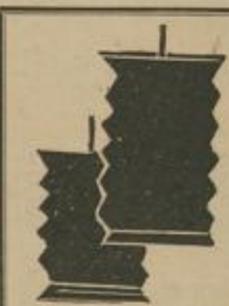
Zahlreiche Preise, die im Schaufenster von Kaufmann Proß, Marktplatz ausgestellt sind, stehen zur Verfügung. 1. Preis: Ein Original-Mauser-Kleinkalibergewehr.

Wildberg, den 14. August 1939.

Der Bürgermeister.



So wirkt Fruchtschwänenweiss gegen Sommersprossen. Miltzer und Pictal enthalten Schönheitswasser Aphrodite. Drogerie Willy Letsche.



Für schöne Abende

Papierplaternen

in grosser Auswahl

G. W. Zaiser, Nagold

Für die Ernte:

Sensen
Sicheln
Fruchtmäher
Sensenwörbe
Gabeln
Garbenbänder
Heuzangen
Wetzsteine
alle Erntegeräte
preiswert bei 311
Berg & Schmid

Suche für sofort oder 1. Sept. eine 290

Haustochter

im Alter von 17-19 Jahren. Etwas Nähenkenntnisse erwünscht. Dieselben ist Gelegenheit geboten, das Koch zu erlernen.

Frau Frida Holsaender Calwerstr. 3.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Stammhalters

zeigen hoch erfreut an

Nagold

Forstmeister Binder u. Frau Edith geb. Finke

Heute Freitag 20 1/2 Uhr im roten Schulhaus Singstunde des gemischten Chors. Vorbereitung auf Abschiedsfeier. Bitte weiterfragen. 245

Verkaufe einen fast neuen

Reiterwagen



1453

Garbenseile

H. Pfeiffer, Unterschwandorf.

Sonnella Kamillen-Haaröl

verschönt, kräftigt u. erzeugt spigen Haarwuchs. Beseitigt Schuppen. 290 Willy Letsche, Drogerie

G. öperes, neuzeitl. möbl.

Wohn-Schlafzimmer

mögl. mit fließ. Wasser, separat, zu mieten gesucht. Angebote unter 1451 an den „Gesellschafter“.

Wichtig für Möbelschreinerereien!

Stempel für die zulässigen Dolzaußschläge in preiswetter Anfertigung mit dem vorgeschriebenen Wortlaut: Zulässige Import- und Holzaußschläge lt. Band-erlasse des Reichskommissars für die Preisbildung Nr. 199/37 v. 29. 5. 37 und Nr. 114/38 v. 17. 11. 38 RM. bei G. W. Jaifer, Buchhandlung u. Schreibwaren, Nagold



Nürnberg ruft!

Nationalsozialistische Kampfspiele vom 3. bis 10. September

Das ist die große Erziehungsaufgabe des Nationalsozialismus: Harmonie von Körper und Geist, Einklang von weltanschaulich-politisch-geistiger Haltung und körperliche Erleichterung zu kraftvoller Leistungssteigerung. Und nirgendwo wird dieser Uebereinstimmung stärker Ausdruck verliehen werden können, als auf dem Reichsparteitag, dem großen Festanlass des großdeutschen Volkes zu seinen großen Zielen. Am November 1938 hat der Führer die NS-Kampfspiele geschaffen, hat die Demonstration körperlicher Kraft einbezogen in das große politisch-geistige Programm, und so verknüpft die Reichsparteitag die Harmonie von Geist und Kraft.

Zum dritten Male werden wir nunmehr eine gewaltige Demonstration deutscher Leibesertüchtigung erleben. Ueberall sind die Vorbereitungen so weit getroffen, daß die Teilnehmer an dieser großen Heerchau nunmehr feststehen, die sich aber die oft schwierigen und harten Ausschreibungen über den Kreis und den Gau würdig erwiesen haben, vor den Augen des Führers ihr Können und ihre Leistungen zu zeigen. Zugleich sind diese Kampfspiele aber auch der letzte Prüfstein in der Herausstellung der Besten der Formationen, der alten Kämpfer, der politischen Leiter, der Arbeiter der Stütz- und der SA., der SA., der SS., der NSKK, des NSFK, des Arbeitsdienstes, der Wehrmacht und der Polizei. Hier wird von jedem einzelnen Teilnehmer der letzte restlose Einsatz verlangt, ein unermüdbarer Kampfsgeist und eine aufopfernde Kameradschaft. Es sind jedesmal überzeugende Beweise wahrer soldatlicher Haltung, die gerade in den Mannschaftskämpfen gezeigt werden. Man denke an einen schweren Gepädmarsch, wo einer des anderen Last trägt, wenn sie zu drückend wird, wo der Kamerad den Kameraden stützt, wenn er einmal schwach werden soll, wo jeder sich für seinen Kameraden verantwortlich fühlt, wo jeder sein Leibes hergibt für die Gemeinschaft in der Erreichung des großen Zieles. Und darin liegt eben der große Wert der Mannschaftskämpfe, daß sie dem einzelnen eine Verantwortung auferlegen, als hinge von ihm allein der Sieg ab. Aber neben diesen Gemeinschaftsleistungen sollen die Leistungen des einzelnen keineswegs geschmälert werden. Und so stehen diese NS-Kampfspiele auch Einzelkämpfe vor, die das Können des einzelnen herausstellen sollen.

Wenn man sich das Programm dieser großen Tage anschaut, so sieht man, daß es in erster Linie der wehrpolitischen Erleichterung dient, daß es in erster Linie eine Demonstration des Wehrwillens und der Wehrkraft ist. Dazu dienen die Kämpfe des modernen Fünfkampfes, in der Geländebahn, dem Degenschleichen, dem Wiltenschießen, dem Schwimmen und dem 4000 Meter-Geländelauf. Dazu kommen die weiteren Kämpfe im Reiten, dem KK-Schießen, dem Handgranatenwerfen, Geländelauf, vor allem der 20 Kilometer-Gepädmarsch mit Sonderleistungen, die die größten Anforderungen stellen. Zu diesen Mannschaftskämpfen kommen dann die Einzelkämpfe in der Leichtathletik, in der Schwerathletik usw. Der 3. September bringt den Auftakt mit den Wettbewerben der Reiter, dem Start zum modernen Fünfkampf und Schießübungen, der Montag steht in erster Linie wieder Schießen vor, dazu kommen die Reiter mit ihren Übungen, der Mittwoch bringt die ersten Kämpfe in der Leichtathletik, während der Donnerstag die ersten Entscheidungen bringen wird. Der Nachmittag ist als „Tag der Gemeinschaft“ vorgesehen, in dessen Mittelpunkt eine 40 mal 150 Meter-Reichshindernisstaffel steht. Der Freitag bringt dann die restlichen Entscheidungen in der Leichtathletik, während der Samstag die Entscheidungen im Handball und bei den Boxern bringt, zugleich ein Fußballspiel einer Bayernelf gegen die Nationalmannschaft. Der Sonntag schließt das große Fest mit der Siegerehrung und dem Vorbeimarsch vor dem Führer ab.

Deutsche Rückwanderer aus Amerika

Besuch im Rückwandererheim in Prien am Chiemsee

Prien, 18. Aug. Auf Einladung der Auslandsorganisation der NSDAP. hatten Berliner und Münchener Schriftleiter Gelegenheit, das Rückwandererheim der NS. in Prien am Chiemsee zu besuchen. Nach Begrüßung durch den Heimleiter, Gaustellenleiter Weidner, schilderte der Leiter des Rückwandereramtes, Gauamtsleiter Andersen, die von acht nationalsozialistischen Geist und Aufbaumitteln getragene segensreiche Arbeit seines Amtes. Neben den politischen Beweggründen spiele die etwade wirtschaftliche Lage eines großen Teils unserer deutschen Siedler in Uebersee die ausschlaggebende Rolle für die starke Rückwanderung, die im Jahre 1937 rund 20 000, 1938 etwa 30 000 und in der ersten Hälfte des Jahres 1939 bereits 20 000 Menschen umfasse.

Wie der Leiter des Rückwandereramtes weiter ausführte, kamen bei der Betreuungsarbeit des Amtes drei Sonderaktionen deutlich zum Ausdruck: Rückführung von Rußlanddeutschen, Heimkehr und Betreuung der China-Flüchtlinge und schließlich Heimkehr der Tausende von Spanierndeutschen, die durch den Ausbruch des Bürgerkrieges gezwungen waren, in die Heimat zurückzuführen. In allen diesen Fällen sei es gelungen, durch restlosen Einsatz der vorhandenen Mittel Tausenden von Volksgenossen, die draußen Arbeit und Befehl verloren hatten, zu helfen.

Ein Rundgang durch das Rückwandererheim der Auslandsorganisation in Prien — weitere Heime befinden sich in Berlin, Düsseldorf und Stuttgart — überzeugte von der geradezu vorbildlichen Unterbringung und Betreuung der Rückwanderer.

Zur Zeit beherbergen die beiden für 220 Personen gerechneten Heime in Prien 40 Männer, 40 Frauen und 70 Kinder, davon das Kinderheim 14 Mütter mit 36 Kindern.

Juda „regiert“ immer noch

Jude Mannheimer spekuliert mit Wälferschlachten

W.D. Vor einigen Tagen verstarb plötzlich in Paris der Bankier Mannheimer, Teilhaber des „alteingeschienen“ holländischen Bankhauses Mendelssohn u. Co. und persönlicher Freund des französischen Finanzministers Renaud. Er wurde begraben mit all dem Gepränge, das sich für einen so bedeutenden Mann ziemt. Die holländischen Zeitungen brachten lange Nachrufe, in denen die Verdienste des Verstorbenen um Hollands Finanzen nicht genug gerühmt werden konnten und alles, was nur irgendwie zur Bank- und Wälferswelt in Amsterdam gehörte, folgte dem Sarge des „großen“ Manns.

Als aber wenige Tage später das Bankhaus Mendelssohn u. Co. seine Zahlungen einstellen mußte, da wendete sich das Blatt. Jetzt wußte man es plötzlich anders, und der eben noch so gerühmte Jude Mannheimer wurde als das bezeichnet, was er wirklich war, ein räuferschlöser jüdischer Spekulant, der mit dem Tode von Hunderttausenden und mit dem Schicksal ganzer Völker sein Spiel getrieben hatte, bis er schließlich sich in der eigenen Schlinge hing.

Wer war Herr Mannheimer? Ein deutscher Emigrant, der 1935 nach Holland gekommen war und über ein Vermögen von rund 100 Mill. Gulden verfügte, das er, wie man sich offen zuflüsterte, in der deutschen Inflation „gemacht“ haben sollte. Statt sich diese anrüchliche Herkunft des Mannheimers Geldes zur Warnung dienen zu lassen, nahm man den Juden, der ja „so viel Geld“ hatte, mit offenen Armen auf. Er erhielt sehr rasch die holländische Staatsbürgerschaft, wurde Teilhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Co. und war bald der geheime Beherrscher des Amsterdamer Geldmarktes.

Und nun der plötzliche Zusammenbruch! Wie war das möglich? Langsam scheidet die Wahrheit durch. Zunächst wurde bekannt, daß die Illiquidität des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in der Hauptsache dadurch hervorgerufen wurde, daß die Bank auf einem großen Posten jüdischer Staatsanleihen, in der deutschen Inflation frangeglichen war. Mannheimer sollte versucht haben, die französische Regierung zum Rückkauf dieser Papiere zu veranlassen, aber der befreundete Herr Renaud zeigte dazu keine Neigung, und so kam es zum Krach. Aus der starken Pundabgabe, die in den letzten Tagen in Amsterdam beobachtet wurde, schließt man jetzt, daß Mannheimer auch gegen den Gulden habe spekulieren wollen, was man nachträglich wenig schön findet von dem „hochverdienenden“ Mann. Aber damit nicht genug. Es kommt immer mehr heraus, und zwar Dinge, die da zeigen, wie räuferschlöser der Herr Mannheimer mit den Geldern von Wälfers gespielt hat, genau so räuferschlöser, wie er seinerzeit aus dem Fleis des deutschen Volkes in der Inflation Kapital geschlagen hat. Und Mannheimer hat nämlich nicht nur in den französischen Staatsanleihen, gegen den Gulden und in amerikanischen Aktien spekuliert, sondern auch in — Krieg, genauer gesagt, in Bürgerkrieg, nämlich im spanischen. Selbstverständlich auf der Seite der Roten. Sie mußten ja nach „demokratischer“ (und jüdischer) Ansicht gewinnen. Herr Mannheimer finanzierte also diesen Krieg ein bißchen, indem er sich als Geldgeber der Roten betätigte. Das war ein Geschäft! Noch dazu fast ohne Risiko, denn das von den Roten nach Frankreich verschleppte spanische Gold bot ja „jede Sicherheit“.

Aber Herr Mannheimer hatte sich doch verpekuliert. Trotz aller schweren Opfer an Gut und Blut, Opfer, die nicht zuletzt auch auf das Konto des Herrn Mannheimer kommen, regte Franco. Nun war guter Rat teuer, denn Franco forderte das spanische Gold als rechtmäßiges Eigentum

des spanischen Volkes zurück. Damit war die „Wälferswelt“ Mannheimers futsch, und er war — pleite.

Doch wozu hat man gute Freunde. Das Gold durfte nicht zurückgegeben werden, so klar das spanische Recht darauf auch war. Jetzt begann jenes „Tanzieren um das spanische Gold“, das in der Welt mit jenseitiger Bewunderung betrachtet wurde, von dem selbst erliebende Franzosen abrückten. Damals, 28. Juni, schrieben beispielsweise die „Financial News“ (London): „Die Rückgabe des Goldes wird vielleicht durch einen Schritt, den die Vereinigung der französischen Kreditoren der Bank von Spanien jenseitig unternommen hat, verzögert werden. Die Vereinigung hat bei den französischen Zivilgerichten ein Verfahren eingeleitet, um die Rückgabe des Goldes zu verhindern, bis die Ansprüche der französischen Gläubiger gegen die Bank von Spanien voll befriedigt sind. Möglicherweise entscheiden die Gerichte auch, daß ein Teil des Goldes dazu benutzt werden muß, die Ansprüche abzugelten.“

Zu diesen „Ansprüchen“ sollten sicherlich auch die des Herrn Mannheimer gehören. Doch Franco ließ sich auf nichts ein. Das Gold war für Mannheimer und seine Freunde verloren. Aber noch gab man längst nicht alles verloren. Mannheimer hatte bereits ein zweites Eisen im Feuer. Eines schönen Tages wurde die Welt mit der Nachricht überrascht, daß ein Bankensortiment „unter Führung des Bankhauses Mendelssohn u. Co.“ mit Spanien über eine Anleihe von 20 Mill. Pfund verhandelt, um Spanien den Wiederaufbau zu ermöglichen. Spanien sollte dafür „nur“ die alten Ansprüche seiner Kontrahenten erkennen und außerdem noch gewisse politische Garantien geben, daß es nicht etwa weiter mit den bösen Diktatoren zusammenarbeite. So hoffte Herr Mannheimer die Verluste, die er bei den Roten erlitten hatte, wieder weitumzuwaschen. Das nationale Spanien sollte jenseitig nachträglich die Waffen und die Munition beschaffen, die Tausenden von tapferen Soldaten Francos den Tod oder lauges Siechtum gebracht hatten. Ein feiner Plan. Auf diese goldene Postkarte von sage und schreibe 20 Mill. Pfund — Polen hat nur 8,5 Mill. Pfund Warenkredit erhalten! — mußte Spanien doch anbeißten.

Aber Franco nahm das Geld nicht! — In der „unverständlichen Haltung“ dieser Nationalisten scheiterten alle noch so feinen Pläne Mannheimers. Es gibt Menschen und Völker, die kein Geld nehmen, wenn es mit politischen Bedingungen verknüpft ist! Das führt jede jüdische Berechnung über den Haufen, und daran starb Herr Mannheimer, gefangen in der eigenen Schlinge.

Das aber sollte all denen zu denken geben, die man heute mit Geld für die Einkreisungspolitik einfangen will. Der Fall des Juden Mannheimer, der bedenkenlos einmal mit den Roten Geschäfte machte, dann mit den Nationalen (machen wollte), sollte ihnen zeigen, daß es dem Juden — und irgendein Jude steht immer hinter den Välfers — nur um das Geschäft geht. Wer Geld vom Juden nimmt, stirbt daran. Wenn freilich die Völker das Geld nicht mehr nehmen, dann — stirbt der Jude. Das ist die Lehre des kalten Mannheimers.



Tannenberg-Festplakat

Das offizielle Festplakat zur Tannenbergfeier, nach dem Entwurf von Prof. A. Dreiser, Dresden. (Presse-Postmann, Zander-Multiplex-K.)

Tannenberg

Das Tannae des Weltkrieges

Von Oberleutnant a. D. Venaro

Weit spannte der Weltkrieg seinen Rahmen. Unendlich die Fülle der Gesichte, unabsehbar die Zahl der Gesichte, der Schlachten! Eine ragt hervor, ist unaussprechlich eingetragener in jedes Deutschen Gedächtnis: Tannenberg! Warum? Beschalt? — Weil sie allein das höchste, das letzte Ziel jedes Schlachtenringens erreichte: die Vernichtung des Gegners.

Generalfeldmarschall Graf von Schlieffen, der geniale Chef des deutschen Generalstabs um die Jahrhundertwende, hat das Wort vom „ordinären Sieg“ geprägt, jenem Sieg, der zwar dem Unterlegenen schwere Wunden schlägt, ihn aber nicht restlos kampfunfähig macht, der den Sieger zwingt, weiterzukämpfen, sein Vernichtungswerk nach kurzer Pause wieder zu beginnen. Er bildet die Regel, der „totale Sieg“, die „Vernichtungsschlacht“, die ihm Schlieffen gegenüberstellt, die Ausnahme. Das sicherste Mittel, ihn zu erreichen, ist nach Schlieffen die doppelseitige Umschlingung, die zur Einkreisung, zur Wälfersstellung des Gegners führt, soweit Kugel oder Schwert ihm nicht schon vorher den Garau machte.

Zum erstenmal im Lichte der Weltgeschichte ist er von dem kühnsten Feldherrn Hannibal bei Cannae im Jahre 216 vor unserer Zeitrechnung erstritten worden. Schlieffen hat darum seine Studie über die Vernichtungsschlacht, die richtungweisend für ganze Geschlechter von Truppenführern und Generalstabschefs werden sollte, Cannae genannt. Seine Schüler Hindenburg und Ludendorff haben bei Tannenberg ein neues, noch gewaltigeres Cannae erschaffen.

Ein zweites, ein drittes kommt hinzu, Tannenberg aus von allen Schlachten des Weltkrieges besonders wert zu

maßen. Es ist der Markstein im Kampf des Deutschtums um seine Geltung im Ostraum. Tannenberg war vier Jahrhunderte hindurch uns Deutschen eine schmerzliche Erinnerung an den Tag, da auf seinen Gefilden der deutsche Ritterorden infolge Verrats polnischer und litauischer Uebermacht erlag, da kein Hochmeister Ulrich von Jungingen — wie ein vermittelter Stein unweit des heutigen Nationaldenkmals meldet — „im Kampf für deutsches Wesen, deutsches Recht“ den Heldentod fand. Tannenberg ward uns im August 1914 zu der Wende, an der endgültig dem Vordringen des Slaventums im deutschen Lebensraum Halt geboten wurde. Tannenberg ist uns lehtens das Symbol, daß keine militärische Lage so verfahren, so verzweifelt ist, als daß sie nicht der mannhaften Entschluß eines wahren Führers, die Kampflüchtigkeit und Opferbereitschaft einer ihm blindlings folgenden Truppe, meistern kann.

Schlamm steht es jenseits der Weichsel aus, als am 21. August Hindenburg und Ludendorff auf Befehl ihres allerhöchsten Kriegsherrn die Zügel übernehmen, die dem bisherigen Führer der in Ostpreußen stehenden 8. Armee entglitten sind: zwei russische Armeen auf ostpreussischem Boden! Der Kampf gegen die eine, die Njemen-Armee des Generals Rennenkampf, bei Gumbinnen vorzeitig ergebnislos abgebrochen! Die andere, die Karaw-Armee des Generals Samsonow, im Vordringen auf Allenstein! Die eigene Armee im Rückzug über die Weichsel, die Provinz so gut wie verloren, Hunderttausende ihrer Einwohner mit schwerbeladenen Wagen, Pferde- und Rinderherden auf der Flucht nach dem Westen, Brand und Mord über den Zurückgebliebenen.

Dennoch, Hindenburg und Ludendorff werden die Spitze nicht ins Korn, lassen die Dinge nicht treiben, sie reißen das Gezei des Handelns wieder an sich. Sie schreiten zum Angriff. Sie drehen die im Rückmarsch begriffenen Kolonnen der 8. Armee nach Süden gegen die Karaw-Armee ein. Sie ziehen aus den Weichselstellungen, aus allen irgendwo erreichbaren Standorten den letzten Mann, das letzte Gewehr, die letzte Kanone heraus und legen sie nach dem zukünftigen Schlachtfeld in Bewegung. Sie haben von vornherein den totalen Sieg, die Vernichtungsschlacht im Auge. Sie wissen, wird es nur ein ordinärer Sieg, so geraten sie zwischen zwei Feuer, werden sie zwischen den beiden Armeen, der Njemen- und Karaw-Armee, zermalmt. Nicht daß die doppelseitige Umschlingung jenseitig befohlen und eingeleitet werden kann, es muß zunächst noch an einen starken Rückenlehne gegen die Njemen-Armee gedacht werden. Erst als es klar wird, daß die Njemen-Armee aus unerfindlichen Gründen nicht über die majurische Seentette hinaus nach Westen vorzudringen wagt, kann sie allmählich verwickelt werden. Auch da noch bleibt sie bei der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Russen ein Wagnis. Aber Hindenburg und Ludendorff scheuen vor ihm nicht zurück in der festen Zuversicht, daß „das Blut an innerer Kraft auf deutscher Seite das Nitus an Zahl wieder gutmachen“, daß deutsche Manövrierefähigkeit sich der russischen Schwerefähigkeit überlegen zeigen werde.

Sie sollen sich nicht getäuscht haben. In unwiderstehlichem Angriffsschwung bahnt sich der Weichsel unter General von François bei Lubau, der Ostflügel unter General von Mosen bei Köbau den Weg. In zäher Verteidigung hält die Mitte unter General von Scholtz bei Bahna und Orlau, bei Mühlen und Baply dem Druck der russischen Mitte stand, bis die Umschlingungsflügel herumgeschwenkt sind und sie selber verwickelt durch von der „Wälferswelt“ herbeigeeilte Landwehrregimenter bei Hohenstein zum Gegenstoß übergehen kann. Am 29. August schließt sich bei Willenberg der Ring. Kein noch so verzweifelter Durchbruchversuch mag ihn zu sprengen, kein noch so tapfer vorgetragenem Entschlußversuch ihn von außen zu öffnen. Im woggeleiteten Feuer



oft weniger Wachtengewehre brechen die Russen zusammen. 92 000 Mann strecken die Waffen. 350 Geschütze, eine unübersehbare Menge sonstiger Waffen und Fahrzeuge fallen in die Hände der Sieger. Der Führer der russischen Rarow-Armee gibt sich selber den Tod.

153 000 Deutsche haben 191 000 Russen geschlagen. Weitere 100 000 Russen haben, von einer Handvoll deutscher Reiter gesoppt, wenige Meilen davon unützig zugezogen, daß solches geschah. Die russische Heeresleitung hat das Handeln der beiden Armeen nicht in Einklang zu bringen gewußt, hat obendrein noch ihre Absichten dem Gegner durch offene Fäulnisse verraten. Auf deutscher Seite dagegen eine Harmonie, eine Zielklarheit der Führung, wie sie vollendet nicht denkbar ist. Hindenburg und Ludendorff, Feldherr und Generalstabschef, wachen in diesen schweren Tagen zu einer Einheit zusammen. Ihre Verdienste um den Ausgang der Schlacht sind nicht voneinander zu trennen. „Wir trafen uns“, so drückt es Hindenburg aus, „im Denken wie im Handeln, und die Worte des einen waren oftmals nur der Ausdruck der Gedanken des anderen.“

Die aktiven und Reserve-Truppen der 8. Armee haben nach dem Mißgeschick von Gumbinnen rasch den alten Angriffsschwung wiedergefunden, haben im Marschieren und Kämpfen das Höchste geleistet. Die Ersatz- und Landsturmtuppen, zumeist nur mangelhaft ausgerüstet und bemannet, haben in jeder Hinsicht sich ihrer ebenbürtig erwiesen, sich dank ihrer guten, wenn auch lange Jahre zurückliegenden Friedensausbildung, rasch in die neuen Kampferhältnisse gefunden. Sind sie doch gleich ihren Führern, Männer mit stählernem Herzen und stählernem Willen, Söhne des Ostens, die wissen, warum es geht, die im wahren Sinne des Wortes sich mit Leib und Leben für ihre Heimat, Weib und Kind, Hab und Gut einsetzen.

An uns ist es, dafür zu sorgen, daß ihr Heldentum, ihr Sterben nicht umsonst war, daß der Boden, um den sie kämpften, deutsch bleibt in alle Ewigkeit!

Gespräch mit Hermann Lang

Ha-ne! Dieses Wörtchen gibt es nur im Schwäbischen und es bedeutet eigentlich alles, je nach Betonung. Es kann „nein“ und „ja“ heißen, es kann Mißachtung und Bewunderung ausdrücken, kurz, es ist das Universalwort der Schwaben und in seiner Vieldeutigkeit eigentlich schon der Beweis dafür, daß die Schwaben nicht gern erzählen, jedenfalls nicht gern von sich erzählen!

So ist das auch mit Hermann Lang, dem erfolgreichsten Rennfahrer des Jahres, der jüngst erst durch seinen Sieg am Grohglodner „Deutscher Bergmeister für Rennwagen“ wurde und damit auf Mercedes-Benz seinen sechsten diesjährigen Sieg erkämpfte. Ich frage also Hermann Lang in seinem netten und kleinen Häuschen, das er sich da oben über Cannstatt, seiner Heimatstadt, erbaut, wie er sich seine Erfolge erkläre.

„Ha-ne“, beginnt er, „was ist da viel zu schwäbe. Ich fahre eben und ein bißchen Glück gehört allemal dazu!“ — Na, das wußte ich eigentlich auch schon vorher und ich merke gleich, daß man hier etwas weiter ausholen muß, um „Hermannle“, wie er im Schwabenland heißt zum Reden zu bringen. Daher eine kurze Einleitung für den Leser!

Dieser erfolgreichste Mann des Jahres ist jetzt gerade 30 Jahre alt und begann bereits mit 18 Jahren seine Rennfahrerlaufbahn, ist also seit 12 Jahren „beim Bau“. Er begann als Motorradfahrer und die Süddeutschen sind, wie dies leicht erklärlich ist, von jeher Spezialisten am Berg. So errang auch Lang seine ersten Erfolge im Bergrennen, er wurde Bayerischer Bergmeister 1931 und ein Jahr später sogar Deutscher Bergmeister. Auch am Klauenpöhl wurde er zweimal Sieger! Als dann Mercedes-Benz im Jahre 1933 seine Rennabteilung neu aufbaute — es war in der Vorbereitungszeit für die Wagen der 750-Kilogramm-Formel — da wußte der junge Cannstatter, daß da drüben in Unterlössenheim für ihn die große Chance sei. Man brauchte dort tüchtige junge Leute und so kam Lang als Mechaniker in die Rennabteilung zu Daimler-Benz.

Luigi Fagioli, der damals zum Rennfall der Daimler-Benz AG gehörte, war sein erster Lehrmeister, ein Mann, damals auf der Höhe seines Könnens und seiner Erfolge. Aber — in solcher Renngemeinschaft braucht man immer wieder neues Blut, und so war es gar nicht verwunderlich, daß man beim Eifelrennen 1935 Hermann Lang zum erstenmal im Rennwagen sah. Er wurde Fünfter! Von da ab begann sein Aufstieg. Schnell galt er als der Mann der schnellsten Runden, bald kamen die ersten Siege, Tripolis und Aous und nochmals Tripolis. Seitdem, der Sieger am Berg wurde jetzt Sieger der schnellsten Rennen der Welt, so daß man ihn hier und dort bereits als Spezial-

isten schneller Rennen bezeichnete. Aber das war falsch, denn diese Siege bewiesen ja lediglich, daß der Mann, der selbst einmal jahrelang in der Rennabteilung als Mechaniker gearbeitet hatte, ein unerhört feines Gefühl für die Maschine hatte, was vielfach bei Rennen mit höchster motorischer Beanspruchung den Ausschlag gibt! Was er wirklich kann, das hat er dann erst so richtig in diesem Jahre gezeigt. Er wurde Sieger im „Großen Preis von Tripolis“ auf dem neuen 1,5-Liter-Rennwagen, er siegte im „Großen Preis von Pau“, im Eifelrennen auf dem Rürburgring, im „Großen Preis von Belgien“ und in den Bergrennen von Birn und am Grohglodner! Eine einmalige Erfolgsserie, absolut nicht zufällig und rätselhaft, wenn man den Menschen Lang ein wenig näher kennt!

Es gibt große Sportleute, die das Leben der „Leute von Welt“ führen. Dazu gehört Geld, Mühseligkeit und sehr viel Glück. Sportleute, die immer Erfolg haben wollen, die immer kampfbereit sein müssen, können sich das nicht leisten. Sie sind genügsam, denken nur an ihre Aufgabe, suchen sich stets in Höchstform zu haben. Der eine macht's so, der andere macht's anders. Viele betreiben einen Ausgleichssport, sie spielen Tennis und Golf, sind begeisterte Jäger oder Angler, sie machen Waldlauf, sie schwimmen, sie reiten, sie laufen Ski, wie es gerade kommt. Und in den Bars der großen Hotels nehmen sie, wenn man mal dort einen findet, ein Glas Orangensaft, was wiederum junge Mädchen als läppisch und unpörlisch empfinden!

Und Hermann Lang? Er schöpft seine Kraft aus der Heimat, indem er das geliebte ist, was er war: ein guter biederer Schwabe und Bürger. Der Erfolg hat auch ihm was eingebracht. Er kaufte sich Häuser dafür und ist im „Privatberuf“ Hausbesitzer. Er bewohnt ein kleines Häuschen oben am Berg, das er aber jetzt an seinen Schwager verkauft. Ein neues ist im Bau begriffen; denn er muß Platz schaffen — für all die Preise, die er aus aller Welt nach Hause brachte. Es wird ein gutes, ein solides Haus, nach alter schwäbischer Art, und seine Freunde bauen dieses Haus, die „Knechtbrüder“ Hermann Pannas. Denn —

Regeln, das ist kein Ausgleichssport, er ist nicht nur Deutscher Bergmeister, er ist auch der „Regelmeister Cannstatts“. Ueberall, wo es nur angeht, sind seine Regelbücher dabei, wenn „Hermannle“ Kartet. Beim letzten Eifelrennen waren Hermanns Regelbücher am Rürburgring. Es war gleichzeitig der Jahresausflug mit jederlicher Kassenprengung. Jeder von ihnen bekam noch einen Reisezuschuß von 10 RM, auch Hermann Lang. So will es nun einmal die Sühnung und — „was Recht ist, muß Recht bleibe!“ —

„Ja, und in der Freizeit, wenn Sie wirklich nicht wissen, was Sie in Cannstatt tun sollen, was treiben Sie denn da, lieber Lang?“ Hermann Lang spricht wiederum nicht viel, bittet mich, ihm zu folgen und wir fahren jetzt hinaus ins schwäbische Land, er, die junge Frau Lydia und Bolko, der Schäferhund. Wenige Kilometer von Cannstatt entfernt liegt das Remstal, rings herum von Weinbergen umgeben. Dort bei Lang auf prächtiger Höhe, über Beutelsbach gelegen, ein Wohnendhaus. Die Bürger von Beutelsbach grüßen ihren „Ehrenbürger“ Hermann Lang. „Aha, der Lang kommt!“ Sie sagen nicht „Herr Lang“, sie sagen einfach „der Lang“ oder „Hermannle“. Dann sind wir oben! Ein prächtiger Ausblick ins weite grüne Land. Frau Lydia öffnet die Türe und läßt die Fensterläden auf. Das also ist das „zweite Zuhause“. Alles nett und praktisch eingerichtet. Ein Bergblumengarten davor, Obstbäume, Gemüse, alles selbst angelegt, darum ein „Mauerle“, ebenfalls selbst gebaut, dahinter ein großer Holzstoh für den Winter, selbst geheizt und klein gemacht. Man sieht's: in allem ein Schwabe. „Schwabenheimat“ heißt auch das Häuschen da oben!

„Also, da gefällt's uns, da hausen wir, und das ist schön, von allem nichts mehr zu wissen und viel allein zu sein!“

Woher also der Erfolg? — Gesundheit, Gedächtnis, Schwabe bis in die Knochen, das ist die Kraft des Landes, die Kraft dieses Mannes, den man den erfolgreichsten Rennfahrer des Jahres 1939 nennt.

Das Ludwigsburger Gaufest

Ludwigsburg, 16. Aug. Ueber die Vorarbeiten, die von der Feststadt Ludwigsburg zum 2. Gaufest des NSRL getroffen wurden, schreibt der Kreisführer des NSRL, Theodor Konrad, der gleichzeitig der örtliche Leiter des Festauschusses ist, u. a. folgendes:

Die Feststadt Ludwigsburg ist gerüstet und weit stehen ihre Tore offen, um alle die aufzunehmen, die mit uns in starker, lebendiger Gemeinschaft das große Fest der Leibesübungen begehen wollen. Eine Wettkampfstätte, nach den neuesten Erfahrungen erbaut, steht zur Abwicklung der zahlreichen turnerischen und sportlichen Kämpfe bereit. Jede Sportart wird einen soich guten und gepflegten wie zweckmäßigen Sportplatz vorfinden, der alle Aktiven in mitterreicher Begeisterung zu höchsten Taten anspornen wird. Die Stadterwaltung Ludwigsburg hat sich mit der Eröffnung der Hort-Wessel-Kampfbahn und den darum gruppierten Sportplätzen für Tennis, Bogen, Ringen, Fechten, Handball und Fußball und Hockey, für Rollschuhlauf, Schießen und Turnen usw. ein höchstwertiges Sportfeld geschaffen, das in seiner Schönheit und Zweckmäßigkeit seinesgleichen in Süddeutschland sucht.

Neben den Arbeiten um die Schaffung der Wettkampfstätte und die Bereitstellung der Sportgeräte wurde auch die Sorge um das Wohl der Zehntausende nicht vergessen. So stehen 11 000 Quartiere bereit, die Gäste aufzunehmen. Trotz Urlaubszeit haben die Ludwigsburger mehrere tausend Freiквартиere zur Aufnahme der Turner und Sportler zur Verfügung gestellt und werden in aufrichtiger Gastfreundschaft um das Wohl ihrer Gäste besorgt sein. Auch an diejenigen wurde gedacht, die die Feststadt nicht mit der Eisenbahn erreichen. In der Altmühlwäldchen- und der Jägerhof-See wurden, wenige Minuten von der Kampfbahn entfernt, Parzelle, die unter Vermahlung und Versicherung steht, für Tausende von Autos, Motorrädern, Fahrrädern geschaffen. Der große Verkehr, der über die Gauvestage in Ludwigsburg herrschen wird, wird von der Polizei unter gleichzeitiger Einlage von nahezu 300 Männern der SA. und des NSRL. gemeistert werden.

16 000 beim Pflichtmannschaftskampfe

Die größte Kundgebung beim Ludwigsburger Gaufest

Der Pflichtmannschaftskampfe, der sich auf 83 Kampfstätten am Sonntag vormittag von 6 bis 11 Uhr abwickelt, ist das Kernstück des Gaufestes überhaupt. Nicht weniger als 97 400 gegen mit über 16 000 Teilnehmern treten zu dieser

großen Vereinsprüfung an. Jeder Mannschaft steht zur Verfügung, Pflicht- und Kürübung insgesamt eine Zeit von 25 Minuten zur Verfügung. Vom Befehlssturm aus wird jeweils den insgesamt 82 gleichzeitig übenden Vereinen der Befehl zum Einmarsch, Beginn und Ausmarsch gegeben. Dieser Pflichtmannschaftskampfe ist an die Stelle des früheren Vereins-Vereinswettkampfes getreten. Wenn insgesamt ein Drittel der Teilnehmer aus den Reihen der Sportvereine kommen, so ist das nur der Beweis dafür, daß sich der Mannschafsgedanke durchgesetzt hat.

Neben der Pflichtübung, die für die Turnvereine aus einem Teil der Festübungen und für die Sportvereine ein Stück der Grundschule nach Meusel darstellt, hat die Mannschaft noch eine freigeählte Übung zu zeigen.

Büchertisch

„Kommentar der NSD und VSD und weiterer Erlasse“. Die Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen, Herausgegeben und bearbeitet von Ministerialrat Otto H. H. Oberregierungs-Beauftragter Dr.-Ing. F. Feidler, Dipl.-Kfm. Max E. Fribilla, Dipl.-Kfm. Karl Schwantag. Verlag: Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36. — Die Richtlinien für die Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen (NSD) vom 15. November 1938 und die mit Verordnung vom 15. November 1938 herausgegebenen Leitfäden für die Preisermittlung auf Grund der Selbstkosten bei Leistungen für öffentliche Auftraggeber (VSD) stellen zusammen mit den Erläuterungen und Runderlassen des Reichskommissars für die Preisbildung ein Preisordnungswerk dar, das die gesamte Preisbildung bei allen von der öffentlichen Hand vergebenen Aufträgen regelt. Bis zum Tage des Erscheinens verbilligter Bezugspreis von RM. 7.— statt RM. 8.20

„Mein Stuttgarter Reisetagebuch“. Unter diesem Titel ist ein Buchlein erschienen „zur Erinnerung an frohe Tage in Stuttgart“. Es ist recht hübsch illustriert und ein schönes Andenken. Herausgeber: Ausstellungs- und Fremdenverkehrsamt Stuttgart.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jaiser, Magdeburg, Bestellungen entgegen.



Verlag Im Schwarzen Adler, Magdeburg

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er bekam kein Gehalt vom Wirt und forderte auch keines. Er hatte seine Ruhebezüge und außerdem noch die Zinsen von einem ererbten kleinen Vermögen.

Er war also unabhängig, hätte aber nicht gewußt, wie er seine Zeit hätte totschlagen sollen.

Nun hatte aber der Adlerwirt einen Stall; einen guten Stall. Prachtstall! Und sich dieser anzunehmen, das war noch ein Beruf. Herr von Braun war an dem Stall auch finanziell beteiligt.

Als Reiteroffizier verstand er sich auf den Pferdehandel ganz ausgezeichnet.

Und wenn man ihm hier im Hause ein bequemes Logis, ein gutes Pappert und einen vornehmen Tropfen (Eigenbau) bot, so machte sich dies für den Wirt mehr als zehnmal schon aus dem Pferdehandel bezahlt.

Herr v. Braun war also kein Angestellter, sondern ein Freund des Hauses; ein stiller Kompagnon. Eigentlich hätte er im Hause ja noch mehr sein können.

„Wied die Frau Schwester auch mitessen?“ fragte er jetzt.

„Natürlich kommt die Ulrike auch“, lachte der Wirt. „Alle Liebe kostet nicht, nicht wahr?“

Aber der Rittmeister wandte sich zum Gehen. Er piff ein ungarisches Lied und das tat er großartig. Es war immer ein Ereignis, wenn er sich in Gesellschaft als Solopfeifer produzierte.

Der Wirt schritt weiter. An dem Pfahl des Taubenschlages vorbei, an dem langen Stallgebäude entlang, er öffnete die Türe des Gartens. Hier erstreckte sich links das

Gebäude des Tanz- und Theatersaales und in der Mitte des großen Kastaniengartens erhob sich der Pavillon für die Musik.

Als er an den gedeckten Tisch herantrat, erhoben sich alle. „Gnädige Frau, meine Hochachtung“, grüßte der Wirt. „Sie sehen jeden Tag schöner aus!“ dabei nahm er die ihm entgegengehaltene Hand.

„Und Sie jeden Tag jünger“, war die Antwort. Frau Melitta Barberini setzte sich nach diesen Worten wieder.

„Habe die Ehre, Herr Doktor, Ihnen gefällig es doch bei uns“, sagte der Wirt mit einem Händedruck zu dem Herrn, dem der Platz neben Frau Melitta angewiesen worden war.

„Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet!“ war die Antwort, die Dr. Schubert gab.

„Grüß Gott, Papa!“

„Guten Tag, Vater!“

Dieser Gruß kam von der zweiundzwanzigjährigen Tochter Magda und vom Sohn des Hauses, Ferdinand Feldner.

„Halt, halt!“ rief jetzt eine feine Damenstimme. „Heut darf ich nicht zu spät kommen zu dieser Federkuppe. Ich hab sie schon verkostet. Herrlich! Maria ist zwar erst kurz im Haus, aber sie ist eine Perle.“

Die Schwester des Wirtes, Ulrike, war an den Tisch gelangt.

„So, jetzt kann man auftragen!“

3.

Frau Melitta

Wie nun der älteste Piktolo die große Suppenterrine herantrug, da paßte der Ober haarscharf auf.

„Daß du es heut richtig machst“, haite er ihm zugerannt, „denn sonst erwisch ich dich an den Wästel!“

Hochrot im Gesicht, entledigte sich der Kleine seines Amtes und Ulrike, die Schwester des Wirtes, hob den Dedel ab.

„Gnädige Frau“, wandte sie sich an Frau Melitta, „darf ich bitten?“ Und diese reichte den Teller hin.

„Herr Doktor?“ Und so ging es der Reihe nach.

„Die Marie ist schon eine ausgezeichnete Köchin“, begleitete Ulrike ihr Austeilen, „daß sie aber die guten Markknochen mitgelocht und den Inhalt passiert hat, das verdankt sie mir!“

Links von Frau Barberini hatte der Adlerwirt seinen Platz genommen.

Er löffelte nun auch die Federk mit dem Schnittlauch aus seinem Teller, aber zwischendurch lugte er nach rechts. Unten sah er einen rehlernen kleinen Schuh; daran schloß sich ein Gelenk. Wie bei einem Reh, dachte er. Dann kam eine elastische Wade, Darüber ein blumiges Seidenkleid. Und auf dem Tische lag ihr linker Arm. Um ihn schmiegt sich drei strahlende Armbänder. Die immer klingelten, wenn die Hand den Teller nach vorne hochhob; und ein Duft ging von ihr aus!

Er sah gern neben der jungen Witwe und doch wieder nicht. Es wurde ihm so manchemal heiß in ihrer Nähe. Und auch jetzt fühlte er eine Hitze in sich aufsteigen.

Unter dem Tisch hatte sich ein kleiner rehlerner Schuh an seinen Stiefel herangeschoben. Sicher unabsichtlich.

„Ein heißer Tag!“ sagte der Adlerwirt. Und dabei zog er seinen Fuß unter dem Stuhl an sich.

Er sah seine Nachbarin an. Die blühte ihm mit ihren schwarzen Augen entgegen und lächelte.

„Wo bleibt denn der Rittmeister?“ fragte jetzt Ulrike. „Wied gleich kommen, dein Herzpfeil. Hat nur noch schnell etwas für den Stall angeordnet.“

Die Antwort des Wirtes stimmte, denn eben kam Herr v. Braun, machte seine stumme und kurze Verbeugung und ließ sich rechts von Magda und gegenüber von Ulrike nieder. Als auch er seine Suppe hatte, schweig man eine Weile und löffelte.

(Fortsetzung folgt.)

